

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland 11 Franke $\frac{1}{4}$ -jährlich. — Zuschriften und Sendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7-9.

Inserate

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfterer Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 2-spaltige Sonntagszeile ist 2 Franke. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtlicher Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstejn & Vogler, A. G., G. F. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppell, M. Dufes Nachf., Max Augenfeld & Smerich Schner, F. Danneberg, Heinrich Schalek, H. Eißler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Das Studium der deutschen Sprache und Literatur an den rumänischen Universitäten.

Bukarest, den 14. Februar 1906.

Unter obigem Titel veröffentlicht Herr Konrad Richter, Privatdocent an der Universität in Bukarest, in der neugegründeten Monatschrift „Revista de filosofie si pedagogie“ seine Antrittsvorlesung, die er vor seinen Hörern am 15. Dezember 1905 gehalten hat.

Wir behalten uns vor, auf diesen Aufsatz und seinen Verfasser in sachlicher Kritik zurückzukommen. Hier wollen wir aus jener Veröffentlichung nur jene Teile in wortgetreue Uebersetzung wiedergeben, mit denen wir uns nachher zu befassen, für unser publizistischen Pflicht halten.

Nach einer kurzen Einleitung wendet sich Herr R. Richter zu der Frage, warum die Rumänen bisher deutscher Sprache und deutschem Wesen so wenig Sympathie entgegengebracht haben und heute noch entgegenbringen und gibt folgende Antwort darauf:

Es ist Tatsache, daß die gebildeten rumänischen Kreise, so bedeutend auch sonst ihre ökonomischen Beziehungen zu Deutschland seien mögen, kaum seit gestern das Bedürfnis empfinden, ihren Kindern eine (im allgemeinen) bloß ganz elementare Kenntnis der deutschen Sprache zu verschaffen.

Die Ursachen dieser Erscheinung sind mannigfaltig und ihre Verknüpfungen schwer zu entwirren.

Herr R. Richter rechnet unter diese Ursachen das (seit der Vereinigung der Fürstentümer erwachte) Gefühl der Rassenegenschafft mit Frankreich, das dem Französischen die Sympathien vor dem Deutschen erworben hat, ferner den bisherigen Mangel gebildeter Lehrer der deutschen Sprache, endlich auch einige Charaktereigentümlichkeiten der Deutschen, die den sittlichen und gesellschaftlichen Gefühlen und Gewohnheiten der Rumänen geradezu diametral entgegen-gesetzt sind. Es wird daraus verständlich, daß sich die Rumänen von dem deutschen Volkstum, wenn es ihnen auch in aller nächsten Nähe lag, nicht so angezogen fühlten, wie von dem bluts- und gefühlsvorwandten, wenn auch geographisch entfernten Frankreich, obgleich es mit ihm viel schwächere ökonomische Verbindungen unterhielt. Der hauptsächlichste Stein des Anstoßes im deutschen Wesen ist sein pendantisches Pflichtgefühl. Dem Rumänen, so führt Herr R. Richter des näheren aus, fehlt diese blinde Unterwerfung unter dem Buchstaben der Pflicht, will sagen des Gesetzes, der Autorität, der gesellschaftlichen Moral und der Stimme des Gewissens, also allem dem gegenüber, was die charakteristische Note der deutschen Pedanterie, seines selbstbewußten Stolzes ausmacht.

Hierauf führt Herr R. Richter, als eines der hervorragendsten Beispiele deutscher pedantischen Pflichterfüllung, Goethe an und meint, daß er gerade wegen seiner wohl abgewogenen Sachlichkeit, des harmonischen

Einflanges zwischen Wollen und Können wegen, in Rumänien weniger gekannt und gewürdigt sei, als der (dem rumän. Gefühle und Verständnis näher stehende) problematische Heinrich v. Kleist (?), ja selbst der so subjektivistische Hebbel (?) Goethe sei für die rumän. Kultur bis jetzt ein leerer Name geblieben.

Und nun lassen wir Herrn R. Richters eigene Worte wörtlich folgen:

„Es gibt aber noch einen anderen ethnischen Umstand, der es erklärlich macht, warum die Sympathien der Rumänen jenseits des Rheins fliegen. Die meisten „Nemţi“, die sich in Rumänien niederließen, waren und sind nicht „Germani“ (Reichsdeutsche) im politischen Sinn des Wortes; und die Kultur- und politische Geschichte Deutschlands befragt es, schon seit vielen Jahrhunderten, daß die Eigenschaften jener Völkerschaften deutschen Stammes in den Provinzen, die außerhalb des heutigen deutschen Reichsverbandes blieben, allgemein gesprochen, im Hinblick auf die Kultur geringwertig sind. Ein Teil der deutschen (Nemţi) Handwerker und Kaufleute aus Oesterreich-Ungarn hat in Rumänien Vermögen gemacht; diese sind es, die sich für gewöhnlich leichtfertig genug nicht nur ihrer heimatlichen Schutzmacht entschlagen, sondern auch Sprache und Charakter ihres Volkstums aufgaben; sie hörten bald genug auf Deutsche zu sein, weße über, das Deutsche, das ihre Kinder sprechen! Sie erheben zwar, was wahr ist, oft den Anspruch gute Rumänen zu sein, inbeß kann man ihnen diese „Güte“ aus dem national-rumänischen Gesichtspunkt doch streitig machen, da sie der Gemüths- und Verstandesbildung entbehren (lipsa), die sie aus ihrer Heimat hätten mitbringen können; sie fühlen sich nicht von ersten Qualitäten der rumänischen Kultur angezogen, sondern gerade im Gegenteil von den schwachen Seiten des rumänischen Charakters, die sie sich aneignen und noch in erhöhtem Maß verstärken; was diesem Zuwachs zu seinem Volkstörper anlangt, kann man also das rumänische Volk nicht beglückwünschen. Ein anderer Teil, selbstverständlich der bei weitem größte, weniger glückbegünstigt, fleißig und sparsam, bleibt arm auch in Rumänien, wie er auch jenseits der Grenze arm geblieben wäre; das sind Diener, kleine Handwerker, Arbeiter, diese ständige Clientel der österreichischen Consulate, die, wenn sie auch ein veredertes Deutsch spricht, dennoch einen Völkler- und Kultur-Mischmasch aus ganz Oesterreich darstellt; das sind Leute, die z. B. in der Oltenia einen glauben machen, man sei unter die jüdischen Bevölkerung der Moldau geraten. Es ereignete sich mir in Cladova jenseits der Donau, Turnu-Severin gegenüber, daß mir von einer Gruppe von Handwerkern, Sonntagsausflüglern, mit denen ich in eine Unterhaltung geraten war, auf Grund meiner korrekten d. h. schriftgemäßen Aussprache des Deutschen, meine deutsche Nationalität abgesprochen wurde, ja die Deutschen glaubten sich sogar von mir zum besten gehalten, weil ich auch ein Deutscher sein wollte! Das Ernste

an dieser Sache ist, daß die Rumänen, die seit langen Zeiten fast ausschließlich mit diesen heterogenen Elementen aus Oesterreich-Ungarn in Berührung kamen, die — ich wiederhole nochmals: ganz im allgemeinen gesagt — durchaus nicht Träger einer wahrhaften und reinen deutschnationalen Kultur waren, daß die Rumänen, sage ich, diese Kultur ihrem eigentlichen wahren Werte nach gar nicht zu würdigen vermochten und daß sie in den Fehler verfallen mußten alles, was ihnen an den „Nemţi“ aus Oesterreich-Ungarn antipathisch war, gradezu für Mängel des deutschen Charakters im allgemeinen hinzunehmen.“

Herr R. Richter setzt dann auseinander, daß nach 1870-71 nun auch eine immer größer werdende Zahl von Reichsdeutschen in Rumänien einzuwandern beginnt „auf die nun ohne weiters die Gefühle übertragen werden, die an einer Bevölkerung gebildet wurden, die — ausdrücklich gesagt — ganz ungeeignet ist die wertvollen Seiten der deutschen Kultur zu verkörpern“. Andererseits ist, auch das Uebergewicht der Reichsdeutschen in ihren gewinnbringenden Handels- und Industrie-Unternehmungen, eines Uebergewichtes, das sie ihrer größter Arbeitsenergie und ihrer höheren Sachkenntnis verdanken, nicht geeignet ihnen die Sympathien der dabei interessierten einheimischen Kreise zu erwerben.“

Nach einem Exkurs, in dem der mittelalterliche Hepp-Heppruß gegen die Juden angeschlagen wird — er scheint weit und breit keiner „patriotischen“ Arbeit fehlen zu dürfen — verbreitet sich nun Herr R. Richter über die Art und Weise, wie er sich den Betrieb der deutschen Sprache und Literatur an den rumän. Universitäten denkt. Es ist nicht unser Beruf diese Auseinandersetzungen weiter zu prüfen. Nur so viel sei aus ihnen herausgehoben, daß Herr R. Richter den Dozenten der deutschen Sprache für einen Vermittler (agentul) hält, der berufen ist, nicht nur für den Austausch geistiger Güter zu sorgen, sondern auch die Anregung zu geben für zahlreiche (von vornherein gar nicht übersehbare praktische, materielle Beziehungen und Betätigungen).

Herr R. Richter spricht dem Dozenten für deutsche Sprache und Literatur vor allem auch die Aufgabe zu, teils von sich aus, teils durch die Hilfe seiner Schule, die rumänische Literatur durch musterhafte Uebersetzungen, (traduceri valoroase) aus der deutschen Literatur zu bereichern, denn was bis jetzt darin geleistet sei, „sei fast nichts (mai nimic) im Verhältnis zu dem, was noch zu schaffen sei und das wenige, was geschehen ist, habe nur kümmerliche Früchte getragen“.

So weit Herr R. Richter.

Unsere Leser werden es uns sicherlich zu Dank wissen, wenn wir einige der ganz besonders „merkwürdigen“ Ansichten des Herrn Dozenten einer eingehenden Prüfung unterziehen werden.

Genshikan.

Jiu-Jitsu.

Eine Geschichte aus Japan von Hans Buchmann.

Drei Brüder Munho, Kusala und Komopi wollten gemeinsam eine Reise unternehmen, wozu sie durch eine reiche Erbschaft die nötigen Mittel bekommen hatten. Sie setzten einen Teil des geerbten Vermögens zu sich, legten den Rest in einen Kasten und gaben diesen bei einem Freunde, einem Wirt namens Nanga, den sie als treu befanden hatten, in Verwahrung. Doch mußte sich ihnen Nanga durch einen schriftlichen Vertrag verpflichten, den Schatz nur dann wieder herauszugeben, wenn alle drei Brüder zusammen ihn zurückforderten, dagegen sollte er zweien von ihnen oder gar einem die Auslieferung verweigern.

Munho aber, der älteste der drei Brüder, war ein Betrüger, der es nicht aufrichtig mit den beiden andern meinte und nicht willens war, nach der Rückkehr von der Reise das Erbe mit ihnen zu teilen. Gleich nachdem er sich mit seinen Brüdern von Nanga verabschiedet hatte, schlich er sich heimlich zu ihm zurück und bat ihn, ihm den Schatzkasten nebst Schlüssel auf eine kurze Weise zu lassen, da er noch etwas hineinzulegen habe, was vorher vergessen worden sei.

Nanga war arglos, denn er glaubte, Munho handele im Antrage seiner Brüder. So lieferte er ihm denn Schatzkasten und Schlüssel aus. Aber ehe er sich's versah, hatte

Munho schon den Kasten geöffnet, steckte rasch so viel wie möglich von dem köstlichen Inhalt zu sich und ergriff dann eilends die Flucht, den halbleeren Kasten zurücklassend.

Nanga setzte ihm zwar nach, doch gelang es ihm nicht mehr, seiner habhaft zu werden, trotzdem noch andere Männer mit ihm die Verfolgung des Diebes ausgenommen hatten. Da erschrak er über seine Leichtgläubigkeit, und erst jetzt fiel es ihm ein, daß er ja den mit den Brüdern geschlossenen Vertrag gebrochen hatte. Eiligst kehrte er in sein Haus zurück und fand, daß Munho, der Betrüger, weit mehr, als sein Anteil betrug, gestohlen hatte. Demnach hätte er den Brüdern den Schaden ersetzen müssen. Es war aber eine so große Summe entwendet worden, wie sie der arme Wirt in seinem ganzen Leben noch nicht besessen hatte. Er erwog hin und her, wie er sich aus der schrecklichen Lage, in die er gekommen war, befreien könnte. Aber der Vertrag ließ sich nicht ans der Welt schaffen, und es war klar, daß die Brüder ihn, falls er nicht gutwillig bezahlen wollte, vor den Richter fordern würden.

Da fiel ihm ein altes Buch ein, in das sein Vater die Erfahrungen des Lebens eingetragen hatte und das er ihm sterbend mit den Worten überreicht hatte: „Wenn du einmal im Leben nicht aus noch ein weißt, so greif zu diesem Buch; es wird dich nie im Stiche lassen.“ Nanga holte das Buch hervor und schlug es auf. Auf der ersten Seite war in großen Buchstaben geschrieben „Jiu-Jitsu“, und darunter stand folgende Bemerkung: „Wenn du dir durch einen Fehler, den du begangen hast, eine Schwäche gegeben hast, so hat es meist nicht viel Zweck, den Fehler zu leugnen oder gar sich seinetwegen rechtfertigen zu wollen. Suche vielmehr den Fehler zu eigenem Vorteil auszubenten; lehre

den Spieß um und schlage die Feinde mit der Waffe, mit der sie dich haben schlagen wollen.“ Der Rest des Buches enthielt erläuternde Beispiele.

Das war also das berühmte Jiu-Jitsu, von dem Nanga schon so oft gehört hatte. Er hatte sich noch nie darin versucht. Jetzt überlegte er, wie er sich wohl des Jiu-Jitsu mit Vorteil bedienen könnte. Nachdem er den ganzen Vorgang noch einmal sorgfältig in Gedanken durchgegangen war, glitt ein zufriedenes Lächeln über sein Gesicht. Er schien einen Ausweg gefunden zu haben und erschrak nicht im mindesten, als bald darauf die beiden Brüder halb zornig halb aufgeregt bei ihm eintraten.

„Wie viel hat er gestohlen?“ war ihre erste Frage, denn sie hatten inzwischen von dem Diebstahl ihres Bruders gehört.

Nanga gab keine Antwort, und so sehr die Brüder auch auf ihn einredeten mit Fragen und zuletzt mit Drohungen — er verweigerte ihnen jede Auskunft.

Darauf gingen die beiden zum Richter, erzählten ihm von dem Diebstahl und daß Nanga den Vertrag gebrochen hätte. Nanga war vor Gericht gefordert, und der Richter sagte zu ihm: „Du hast den Schatz, der dir anvertraut war, schlecht gehütet. Du wirst den Schaden ersetzen müssen. Hast du etwas zu deiner Verteidigung zu sagen?“

Der Wirt machte ein pfiffiges Gesicht und sagte: „Der Schatz, der mir in Verwahrung gegeben ist, befindet sich unversehrt, wie er war. Wer da behauptet, es sei ein Diebstahl an ihm verübt worden, der lügt.“

Ueber diese Rede Nangas verwunderten sich alle. Der Richter fragte weiter: „Es stehen aber etliche einwandfreie Männer hier als Zeugen, die gesehen haben, wie du den

Ein Ausnahmsgesetz für Fremde.

Die gesamte politische Tagesdiscussion wird von der Ausweisung der acht griechischen Notablen beherrscht. Die Kommentare über das sensationelle Ereignis bilden das Hauptgespräch aller Kreise.

Mittlerweile bereitet sich die Regierung vor, um neue schwere Schläge gegen die griechischen Interessen zu führen. Demnächst wird der Finanzminister dem Parlamente einen Gesetzentwurf vorlegen, nach welchem diejenigen in Rumänien anfassigen Ausländer, die solchen Staaten angehören, mit denen Rumänien keine Handelsverträge besitzt, einer Ausnahmesteuer unterworfen werden können.

Den Bestimmungen des Gesetzentwurfes zufolge wird der Regierung das Recht zustehen, die in diese Kategorie gehörenden Fremden folgenden Steuern zu unterwerfen:

- 1) Einer Grundsteuer, welche dreimal so hoch als die gewöhnliche Steuer sein kann.
2) Einer Patent-, Stempel- und Registrierungssteuer, die sechs mal höher als die bestehenden Lagen sein kann.
3) Einer zehnmal höheren Lagne für die in rumänische Häfen einlaufenden Schiffe dieser Fremden.

Die aus diesen Ländern stammenden Waaren können den höchsten Lagen unterworfen und sogar deren Einfuhr verboten werden.

Dieses Ausnahmsregime findet seine Anwendung nicht auf alle in die obenerwähnte Kategorie gehörenden Fremden, sondern wird für jede Nationalität separat und nur in dem Falle angewendet, wenn die auf rumänischem Boden weilenden Fremden oder ihre Landsleute außerhalb Rumäniens sich einer den rumänischen Interessen feindlichen Handlung schuldig machen.

Wenn auch der neue Gesetzentwurf, der Form wegen, einen allgemeinen Charakter aufweist, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß das neue Gesetz sich gegen die Griechen wendet, welche nach Ablauf des bereits geschlossenen Handelsvertrages die ganze Schwere der ergriffenen Maßnahmen fühlen werden.

Parlament.

Kammer.

Sitzung vom 13. Februar.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 30 unter dem Vorsitz des Herrn Gr. Triandafil eröffnet.

Auf der Ministerbank die Herren General Manu, T. Joneacu, J. Bahovary und A. Badaran.

Der Finanzminister legt folgende Gesetzesprojekte auf den Tisch des Hauses: die Abänderung des Gesetzes über die Organisation des Finanzministeriums; Abänderung des Stempel- und Registrierungs-gesetzes; Vermehrung der außerordentlichen Credite auf Rechnung der Centralkasse der Volksbanken.

Herr M. Cantacuzino beantragt, daß die Debatte über die Gastoncession am Sonnabend beginne, damit die Opposition keinen Grund habe, sich zu beklagen, daß sie keine Zeit gehabt habe, sich vorzubereiten.

Es werden einige Indigenate votirt und um 4 Uhr 30 wird die Sitzung geschlossen.

Munho verfolgst, und die dir selbst dabei geholfen haben. Als sie dann mit dir zusammen in dein Haus zurückkehrten, soll die geöffnete Kaffete auf dem Tisch gestanden haben. Zeugnest du das?"

„Nein; denn wie kann ich das leugnen, was andere deutlich gesehen haben? Ich habe den Kasten geöffnet und probierte, ob Schloß und Schlüssel noch in Ordnung waren. Diesen Augenblick benutzte Munho, der bei mir im Baden war, sich an meinen eigenen Geldkasten zu machen. Er stieß rasch ein Anzahl Geldrollen zu sich und erguff die Flucht: so kam ich dazu, ihn zu verfolgen.“

Gegen diese Erklärung, so unwahrscheinlich sie auch klang, ließ sich nichts einwenden.

„So beweise uns“, sagte der Richter, daß der Schatzkasten wirklich unangezastet ist. Die beiden Brüder kennen den Inhalt genau. Bringe den Kasten herbei, so werden wir sehen, ob du die Wahrheit geredet hast.“

„Der Kasten“, erwiderte der Wirt mit höflichem aber entschiedenen Tone, „ist in meine Verwahrung gegeben; ich brauche ihn nicht unnütz vorzuweisen.“

„So befehle ich es dir!“ rief der Richter. Beeile dich!“

„Gewährt mir eine Frage“, antwortete der Wirt: „Weshalb bin ich angeklagt? Hab' ich gestohlen?“

„Davon ist keine Rede; sondern du hast den Vertrag gebrochen und dadurch den Brüdern geschadet.“

„Gut“ sagte der Wirt, „denselben Vertrag, den ich gebrochen haben soll, den nehme ich jetzt für mich in Anspruch. Ich werde den Schatz erst dann vorweisen, wenn alle drei Brüder zusammen ihn von mir fordern; so steht es im Vertrage, und danach richte ich mich. Schafft erst den dritten herbei, anderes liefere ich den Schatz nicht aus. Wenn ihr ihn aber mit Gewalt von mir entzogen wollt, so gehe ich mit dem schriftlichen Vertrage zum Mitado. Dann wird es vielleicht offenbar werden, daß ein gewisser Richter seine Pflicht nicht erfüllt, weil er die Verträge, die doch vor allem heilig und untastbar sind, nicht beachtet. Dann gibt's vielleicht ein Paratizi.“

„Er treibt Siu-Siu“, riefen einige der Umstehenden. Andere lachten über das Paratizi.

Die Brüder und der Richter mußten schweigen und sich fügen; Nanga behielt die Kaffete. Das Siu-Siu hatte ihn gerettet.

Senat.

Sitzung vom 13. Februar 1906.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 30 unter dem Vorsitz des Herrn N. Economu eröffnet.

Anwesend 82 Senatoren.

Auf der Ministerbank die Herren General Bahovary und J. Grabisteanu.

Herr Terelye verlangt die Akten über die Enthebung des Präsidentsen des Tribunals Braham, da er diesbezüglich eine Interpellation einbringen will.

Es werden mehrere Indigenate votirt, und um 3 Uhr 30 wird die öffentliche Sitzung geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Bularest, den 14. Februar 1906.

Tageskalender. Donnerstag, 15. Februar. Rath.: Faulst. Brot.: Faulst. Orthodox.: Trijon.

Witterungsbericht vom 13. Februar. + 1, Mitternacht, - 2, um 7 Früh, + 5, Mittag. Das Barometer steigt bei 761; Himmel bedeckt. Sonnenaufgang 7.40 - Sonnenuntergang 5.19. Höchste Lufttemperatur + 5 in Braila, niedrigste - 3 in Sinaia.

Vom Hofe. Der Pariser „Figaro“ meldet: „Das rumänische Königspar wird demnächst auf der Reise nach Südfrankreich, wo König Carol sich von einer schweren Erkältung erholen soll, in Paris erwartet. Königin Elisabeth soll die Abreise haben, sich etwa vierzehn Tage in Paris aufzuhalten, um ihre literarischen Freunde zu empfangen.“ Diese Nachricht des großen Pariser Blattes wird von autorisierter Seite als unrichtig bezeichnet.

Aus Abbazia wird telegraphirt: Fürst Wilhelm von Hohenzollern ist hier eingetroffen, um seine Gemahlin zu besuchen, die hier den Winter in Begleitung ihrer Mutter, der Gräfin Trani zubringen wird.

Die Errichtung eines geologischen Instituts. In der Kammer wurde, wie schon gemeldet, ein Gesetzesprojekt eingebracht, durch welches beim Domänenministerium ein geologisches Institut errichtet wird, dessen Zweck es ist, den Boden und den Unterboden Rumäniens zu studieren. Dieses Institut wird mit Berücksichtigung aller wirtschaftlichen Erfordernisse die geologische und archäologische Karte des Landes herstellen, und wird den Behörden sowohl wie den Privatleuten ihr Gutachten in allen auf den Boden und den Unterboden des Landes bezüglichen Fragen abgeben. Das Institut wird ferner die Fragen der Trinkwasserzufuhr, Canalisationen, Entwässerungen etc. studieren. Bloß bei wenigstens annäherndem Kenntnis der produktiven Kraft des Unterbodens kann der Staat interveniren, um den Mineralindustrien die entsprechende Diktation zu geben, und diese Kenntnis kann eine wirtschaftliche und manchmal sogar politische Notwendigkeit werden. Die Kosten für die Installation und die Erhaltung des Instituts werden aus dem Credit von 600,000 Frs. gedeckt werden, der auf Rechnung des Ackerbauministeriums eröffnet werden wird. Von diesem Credit werden 300,000 Frs. bei der Depositionskasse hinterlegt werden, um einen ständigen Fonds für die Kosten der Erhaltung des Instituts zu schaffen. Dieser ständige Fonds wird nach und nach in Ausmaße der Ausgaben durch alle Einnahmen des Instituts ergänzt werden, die gemäß den Anwendungsbestimmungen einfließen werden und zwar: Abzüge von höchstens 15pCt. von den Einnahmen des Staates aus den Mineralien und Steinbrüchen des Landes, eventuelle Summen, die in das ordentliche Budget eingeschrieben oder durch außerordentliche Credite flüchtig gemacht werden. Das geologische Institut wird am 1. April d. J. in Tätigkeit treten. Von dem gleichen Datum an werden die heute beim Domänenministerium bestehende Laboratorien für Chemie und Geologie zu existiren aufgehoben und mit allen ihren Einrichtungen und Sammlungen dem neuen Institute einverleibt werden.

Eine bäuerliche Versicherungskasse gegen Mißernte. Der Domänenminister Herr Jon Bahovary hat bekanntlich auf seinen ursprünglichen Plan, der Errichtung von Reservekassen zur Unterstützung der bäuerlichen Bevölkerung in Zeiten von Mißernte verzichtet, und hat ein anderes System angenommen, indem er eine Versicherungskasse gegen Mißernte errichtete. Der Fonds dieser Kasse wird sich folgendermaßen zusammensetzen: aus einer Subvention von 4 Millionen von Seite des Staates, der diese Summe aus dem Gelde entnehmen wird, das die Bauern für den im Jahre 1904-1905 verteilten Mais schuldig sind; aus den gemachten Geschenken und Legaten; aus einem Beitrage von 5 Frs. von jedem bäuerlichen Familienhaupte, das persönlich oder mit Hilfe seiner Familienmitglieder weniger als 10 Hektar bebaut. Das Ministerium führt keine Steuer ein, weil es beabsichtigt, daß die Vorteile dieser Kasse denjenigen zu Gute kommen, die zu dem Fonds beitragen, so daß es sich also um eine Zwangsversicherung handelt. Die Bewohner der Städte, sowie jener Gegenden des Landes, in denen gewöhnlich kein Mais angebaut wird, sind in das Gesetz nicht mit einbezogen.

Der zweite Grundfag des neuen Gesetzes ist die wechselseitige Versicherung. Da aus den Statistiken ersichtlich ist, daß die Mißernten bei uns für gewöhnlich regional, das ist auf gewisse Landstriche beschränkt sind, so wird jeder Teil des Landes dem anderen helfen und in der Mehrzahl der Fälle die vorhandenen Bedürfnisse befriedigen. In dieser Weise wird es ermöglicht werden, daß den in Not Verfallenden ausgiebige Hilfe zu teil wird, da diese Hilfe durch die Beiträge aller übrigen hergestellt wird, die von der Mißernte nicht betroffen wurden. Es wurden alle Maßregeln getroffen, um es zu verhindern, daß der Mais anders als in Fällen der Mißernte zur Verteilung gelange. Das von der neuen Versicherungskasse angenommene System bietet auch noch den Vorteil, daß der Staat nicht mehr gezwungen sein wird, schwere Opfer

zu bringen, um den notleidenden Bauern zu helfen, und daß die Bauern nicht mehr genötigt sein werden, der Versicherungskasse den Wert der an sie verteilten Produkte zurückzuerstatten.

Die neue Versicherungskasse wird in folgender Weise funktionieren. Die Beiträge werden grade so wie die staatlichen Steuern von den Steuereinnahmen einlaffirt, und daß in dieser Weise gesammelte Geld wird in Staatspapieren oder in Pfandbriefen der Bodentreditanstalten angelegt werden. Dieses Kapital wird samt den zuwachsenden Zinsen von der Centralkasse der Volksbanken verwaltet werden. Wenn irgendwo Mißwachs austritt, so wird auf persönliches Verlangen der Betroffenen der Präfect an das Ministerium des Innern berichten, das eine Commission ernennen wird, um zu sehen, ob die betreffende Segen in der Lage ist, um der Unterstützung der Hilfskasse teilhaftig zu werden. Bloß wenn die Ernte gänzlich verloren oder auf zwei Drittel der durchschnittlichen Produktion reduziert ist, werden Unterstützungen gewährt werden. Sobald der Ministerrat sich ausgesprochen und die Landesktrich und Gemeinde bezeichnet haben wird, die der Unterstützung bedürfen, wird die Versicherungskasse die Verzeichnisse die Listen der unterstützungsberechtigten Bauern ausarbeiten. Der Anlauf von Mais geschieht durch den Verwaltungsrat der Centralkasse der Volksbanken. Um günstige Preisverhältnisse ausnützen zu können, werden, wenn auch mit großer Vorsicht, auch Käufe im Vorhinein gemacht werden. Die Centralkasse der Volksbanken wird spezielle Beamte engagiren, die sich im Vereine mit den übrigen Staatsbeamten mit der Verteilung des Mais befassen werden. Im Bedarfsfalle wird statt Mais auch anderes Getreide gekauft werden können.

Die Ausweisung der Griechen. Wie schon gemeldet, hat sich gestern ein Polizeicommissär in den Wohnungen der Ausgewiesenen eingefunden, um ihnen die Ausweisungsbefehle einzuhändigen und das entsprechende Protokoll aufzunehmen. Dem Befehle nach hätten die Ausgewiesenen innerhalb 24 Stunden das Land verlassen müssen. Da aber die Ausgewiesenen große Geschäfte und materielle Interessen in Rumänien haben, so verlangten und erhielten sie vom Minister des Innern einen Termin, um ihre Geschäfte zu ordnen. Bloß Anton Balsamachis, der erst vorgestern von Paris eingetroffen ist, verzichtete auf diese Begünstigung und lehnte noch gestern Abend mit dem Schnellzuge von Berciorova in die französische Hauptstadt zurück, er erklärte daß er selbst dann wenn man den gegen ihm erlassenen Ausweisungsbefehl aufheben würde, nicht mehr nach Rumänien zurückkehren würde. Dr. Miliavesis der sich in Bukarest befand, ist noch vorgestern nach Galatz abgereist, um dort seine Geschäfte zu ordnen. Der Bevollmächtigte der Dumbaschen Güter Peter Spandonidis, den die Polizeiagenten krank im Bette fanden, erklärte: Ich werde einen Termin von einigen Tagen verlangen, da ich krank bin und meine Krankheit ist nicht simuliert, da ich von Herrn Dr. Scotte behandelt werde, dessen Zeugniß in dem vorliegenden Falle von größtem Wert ist. Der Banquier N. Christovelonis befindet sich wie bekannt, in Monte-Carlo. Anfangs war die Rede davon, einen Polizeicommissär nach Monte-Carlo zu schicken, um dem Banquier das Ausweisungsbefehl mitzuteilen. Gestern kam man aber von diesem Entschlusse zurück und beschloß dem Christovelonis die Ausweisung in dem Falle zu notificiren, wenn er ins Land zurückkehren würde.

Die Sicherheitspolizei setzt die Nachforschungen gegen die übrigen Griechen fort, gegen welche Beweise vorliegen, daß sie panhellenische Propaganda machen. Künftige Woche wenn diese Nachforschungen beendet sein werden, wird der Ministerrat neuerdings zusammentreten um die Ausweisung der als schuldig Befindenden zu beschließen.

Heute abends werden die mazedonischen Studenten im Locale des mazedonischen Cultusvereins eine Versammlung abhalten, um die letzten Beschlüsse bezüglich des am nächsten Sonntag in der Hauptstadt stattfindenden großen Meetings zu fassen. Morgen Donnerstag wird die Studentenschaft unserer Unversität im Locale der allgemeinen studentischen Vereinigung eine Protestversammlung abhalten, an der bloß die rumänischen Unversitätshörer teilnehmen können.

Wie aus Braila gemeldet wird, hat die Nachricht von der Ausweisung des griechischen Comitées unter den dort lebenden Griechen einen sehr peinlichen Eindruck hervorgerufen. Auf Grund gepflegener Erhebungen wurden bei einer Anzahl angesehenster griechischer Persönlichkeiten in Braila Hausdurchsuchungen vorgenommen. Wie es heißt gibt es auch in Braila eine Sektion der Gesellschaft „Hellinismos“. Zahlreiche Galatzer Bürger haben in einer an den Justizminister gerichteten Petition die Umtriebe einer Anzahl von Griechen denunziert die mit der griechischen Gesellschaft „Hellinismos“ in engeren Beziehungen standen.

Militärisches. Da S. M. der König bereits das Dekret unterzeichnet hat, durch welches den Cavallerieoffizieren gestattet wird, den pelzverbrämten Dolman zu tragen, so haben bereits mehrere Cavallerieoffiziere in Bularest begonnen, diesen Dolman zu tragen. Dieser Dolman unterscheidet sich von den Waffenrocken der Calarischen und Koscharen bloß dadurch, daß er mit schwarzem Astrachanpelz verbrämt ist, der im ein sehr kleidsames Aussehen gibt. Das neue Kleidungsstück, das dazu bestimmt ist, unter gewissen Umständen den Mantel zu vertreten, kann nur im Dienste oder auf der Straße getragen werden.

Parlamentarisches. Die Budgetcommission der Kammer hat ihre Arbeiten unter dem Vorsitz des Herrn Toma Camaraschescu begonnen. Herr Virgil Arion wird seinen Bericht über das Budgetprojekt des nächsten Jahres erst gegen Ende dieser Woche vorlegen.

Die Besteuerung des beweglichen Vermögens. In der Kammer wurde gestern berichtet, daß die Diktation des Credit rural an den Finanzminister einen Protest ge-

gen die Gesetzvorlage über die Besteuerung der Einkommen aus dem beweglichen Vermögen überhendet hat, insofern durch die Gesetzvorlage auch die Pfandbriefe des Credit rural besteuert werden.

Strafbesetzung der Papierpreise. Der Ministerrat hat beschlossen, den Art. 3. des im März 1899 mit den rumänischen Papierfabriken abgeschlossenen Vertrages anzuwenden, welcher bestimmt, daß der Regierung nach jeder Periode von 5 Jahren das Recht zukommt, eine Preisänderung zu verlangen.

Militärische Bestellungen und Kredite. Der Ministerrat hat den Kriegsminister ermächtigt, einen Vertrag mit den Skodawerken (Oesterreich) wegen Lieferung von 12 neuen Schnellfeuergeschützen von 12 cm. und 24 Schnellfeuergeschützen von 47 cm., acht Haubitzen und den dazu nötigen Munitionen zum Gesamtpreise von 1.986.000 Fr. abzuschließen.

Ferner wurde der Kriegsminister ermächtigt, Bestellungen für Schießbaumwolle, Munitionen und Bewaffnung der Artillerie für die Summe von 10060000 Fr. zu machen sowie eine Summe von 12.750000 Fr. für die Militärmarine zu verwenden.

Aleine Nachrichten. Der Ministerrat hat die Stadt Bloesti ermächtigt, eine Anleihe von 4.600.000 Fr. behufs Versorgung der Stadt mit Trinkwasser und Vornahme mehrerer Verbesserungen in communalem technischen Dienste zu contractieren.

Bion-Ball in Botoschani. Aus Botoschani wird uns unter dem 11. d. M. geschrieben: Der heutige Ball des hierortigen Vereines Bion hat verfloffenen Samstag den 10. Februar zum Besten des Nationalfonds in den Räumen des Theaters Popovici stattgefunden.

Dem Rufe des Comitees Folge leistend, gab sich hier fast die ganze Ansammlung der Jugend Stelldichein. Unter den feurigen Klängen eines hinterziehenden Walzers, wurde der Tanz gegen 10 Uhr eröffnet und in wirbelndem Durcheinander flogen die Paare umher.

Unter der zahlreichen aus allen Schichten der Gesellschaft bestehenden Anwesenden erwähnen wir: Herrn Bernan Juster, Herr Dr. med. Josef Polizer und Frau, Herr und Frau Josef Poltat, Herr und Frau Isidor Sommer, Herr und Frau Max Abramowis, Herr und Frau Heinrich Juster, Herr und Frau Max Ballner, Frau Rachelle Kahane, Frau Bertha Jacob Rindler, Herr und Frau Martin Spinner, Herr und Frau Jacques Rosenblatt, Herr und Frau Mohnblatt, Herr und Frau Natan Reich, Herr und Frau Isidor Orenstein, Frau Laura Schapira, Herr und Frau David Mohnblatt, Herr und Frau Simon Goldenthal, Herr und Frau Meyer Rosenfeld, Frau Buca Weinstein, Herr und Frau Koller, Herr und Frau Mittelmann, Herr und Frau Aron Schönfeld, Herr und Frau Bernhard Kohn, Herr und Frau Focschaner, Frau Anete Blumenfeld aus Dorohoi, Herr und Frau Landes, Herr und Frau Alter Braunstein, Glückmann, Natan Rosenzweig Brauer, Baras, Pincu Michel aus Leorda, Glückmann, etc.

Das man sich köstlich unterhielt, dürfte niemanden Wunder nehmen, wenn man der tanzlustigen Menge zusah. Eine Quadrille wurde von über achtzig Paaren ausgeführt, dieses so schöne Ballfest wurde mit einem Cotillon erst gegen 6 Uhr morgens geschlossen, und jeder trug eine schöne Erinnerung davon in dem Bewußtsein, für den schönen Zweck sein Scherlein beigetragen zu haben.

Der Skandal in der griechischen Kirche. In einem Artikel über die Ausweisungen kommt die offiziöse „Roumanie“ auch auf die in der griechischen Kirche stattgefundenen Standalzenen zu sprechen und drückt sich hiebei folgendermaßen aus: Wir können uns nicht enthalten, den sehr bedauerlichen Vubensreich der gestern von einigen Rumänen aus Mazedonien begangen wurde, sehr streng zu tadeln.

Sprache zu lesen, um sich, wie sie glaubten, dafür zu rächen, daß die Griechen ihnen nicht gestatteten, die rumänische Sprache in den Kirchen zu gebrauchen. Die Polizei traf sofort ein und säuberte die griechische Kirche, wo sich übrigens kein weiterer Zwischenfall zugetragen hatte. Wir haben keinen Ausdruck, der so streng genug wäre, um diese Art der Kundgebungen zu tadeln: man wird strenge vorgehen müssen, wenn derartige Dinge sich wiederholen sollten.

Neue Ruhestörungen in Bessarabien. Wie aus Jassy gemeldet wird, steht das Dorf Lapuschuan in Bessarabien seit gestern in Flammen. Ein aus 80 Köpfen bestehende Bande von Gulligans hat sich großen Plünderungen hingegeben und hierauf die Häuser in Brand gesetzt.

Wöbelstoffe und zwar: Cretonnes, Schafwoll- und Bourretstoffe, Moquette, Gobelins und Ganzseidenstoffe, Wolkröpfe, Tuche, Votensbelagfilze, Samme, Peluches, Velvets und alle anderen Spezialitäten der S. Scheinischen Fabriken in Jötrek und Wien bildet das einzig dastehende Möbelstofflager der Firma Teppichhaus-Wöbelhaus S. Schein, l. u. l. Hoflieferant, Wien I. Bauernmarkt 12.

Verhaftung eines betrügerischen Bankrotteurs. Die erste Sektion des Tribunals Jfsov hat gestern den Haftbefehl gegen den Kaufmann Abram Dzas aus der Str. Carol bestätigt, der wegen betrügerischen Bankrotts unter Anklage gestellt wurde.

Der Zugzusammenstoß in der Station Dunarea. Die Untersuchung über den jüngst in der Station Dunarea bei Constanza stattgefundenen Zugzusammenstoß hat ergeben, daß der Unfall der Uebermüdung der Bremser zuzuschreiben ist, die genötigt sind, 4-5 Nächte hintereinander Dienst zu machen. Diese Bremser haben nur 8 Stunden von 24 Ruhe, können sich aber auch während dieser Zeit nicht ausruhen, da sie keinen Ort haben, wo sie sich hinlegen können, so daß sie gezwungen sind, tagsüber in den Warenwaggons zu schlafen.

Reizende Geschenke bei „RADIVON“.

Draga Maschin in Bukarest. Der junge Constantin Michail, der als Mechaniker bei der Eisenbahn angestellt ist und einiges Vermögen besitzt, lebte seit etwa 3 Jahren mit einem jungen Mädchen namens Ecaterina in gemeinsamen Haushalt. Das Zusammenleben des jungen Paares war kein allzu glückliches, und es kam zwischen ihnen oft zu Streit, da Michail seine Geliebte verlassen wollte.

Glückseligkeit im Bette liegen fand, neben sich ein neugeborenes rosiges Kindchen. Die Hebamme trat ihm entgegen und beglückwünschte ihn, indem sie ihm zurief: „Es ist ein Junge“. Halbwahnsinnig vor Freude lud er am nächsten Tage alle seine Freunde ein, um ihnen seinen Nachen zu zeigen und nahm mit freudigem Stolz die Versicherung entgegen, daß der Kleine ihm ähnlich sei „wie aus dem Gesicht geschnitten.“

Theater und Kunst.

Pianola-Concert. In keiner Epoche der Zivilisation hat sich die Musik eines so allgemeinen Interesses erfreut, wie heutzutage; denn sie ist die Kunst, der sich das moderne Publikum mit Vorliebe widmet. Das Bedürfnis ein Instrument zu beherrschen empfindet heutzutage ein jeder Gebildete. Nur diesem Umstande hat das Pianola seinen großen Erfolg zu verdanken, weil es auch den unmusikalischen Menschen im Stande setzt, jedwedes Musikstück technisch einwandfrei zu spielen.

Literatur.

Die Saison der Eheschließungen. Die Faschingszeit ist bekanntlich auch die Zeit der meisten Eheschließungen; trotz alles Wandels der Anschauungen ist ein melodischer Welzer von Strauß doch noch immer der erfolgreichste Ehevermittler. Es ist deshalb sehr zeitgemäß, daß das neueste (10.) Heft der „Wiener Mode“ vorwiegend der Ausstattung der Braut und der jungen Frau gewidmet ist. Daß aber auch die Familie nicht zu kurz kommt, dafür sorgt die bekannte Ansicht der Redaktion, die die Bedürfnisse der Frauenwelt so genau kennt. Unter mehr als hundert Abbildungen wird wohl jede Leserin das ihr Zusagende finden.

Herzenstämpfe.

— Von Sidonte Devesh. —

(Originalskizzen des „Butarester Tagblatt“.)

„Also richte dich, und mach' dich fein heraus Hella, denn wir werden noch viele Gäste haben, und einen schönen Gevatter besorgen wir dir auch, paß nur gut auf dein Herzchen auf.“

Auf baldiges, fröhliches Wiedersehen also, und sei herzlich geküßt von den beiden Waltern, senior und junior, sowie von deiner Schwester Lena.

Lächelnd drehte Hella den Brief in den Händen, dann blickte sie auf ihre Mutter, fragend, erwartungsvoll. Diese nickte mit dem Kopf.

Ja, ja Hella, ich habe es schon Lena zugesagt, als ich bei ihr war, zur Geburt des Kleinen, du wirst Patin sein! Deshalb wartete man ja mit der Taufe, bis du dein Examen bestanden haben wirst, sonst hätte man es längst getauft, er hat ja nun fast vier Monate, der kleine Knirps! Und mit großmütterlichen Stolz lächelte die alte Frau bei der Erinnerung an das rosige Enkelkind.

„Du hast mir eigentlich so wenig erzählt, Mütterchen von Lena und ihrem Leben dort draußen! Nur immer von Walterchen, den großen, wichtigen Erbenbürger! Ich bin ja auch stolz Tante zu sein, aber ich möchte doch mehr vom Leben der Eltern wissen, als von seinem Vegetieren zwischen Windeln und Milchflaschen! Wie ist Lena jetzt, wie hat sie sich in's Landleben hineingefunden?“

Frau Walden seufzte leicht. Vorläufig gut — sie war durch ihren Zustand auf ein ruhiges häusliches Leben angewiesen! Ob sie aber auf die Dauer leichten Herzens auf das Großstadtleben wird verzichten können, das wird sich zeigen! Und Walter muß wenigstens 3-4 Jahre selber am Gute bleiben, wenn er es von Ruin erheben soll, denn sein Vater — Gott verzeih' ihm's — hat unverantwortlich gemischt — hätte er länger gelebt, würden Walters jetzt bald kein Gut mehr besitzen!

„Und Walter wirtschaftet jetzt selber — und versteht er wirklich alles nötige, er, der von Kindheit auf nur zum Soldaten erzogen war?“

„Du wirst staunen, Hella! Er ist ein ganz seltener Mensch, dieser Walter!“

Ja, ja netzte Hella, du schwärmtest ja immer für deinen Schwiegersohn! Lena könnte noch eifersüchtig werden auf dich, bist noch eine ganz feiche Schwiegermama!“

„Du fragst, du!“ drohte Frau Walden lächelnd; „also wie gesagt, Walter ist ein tüchtiger Mensch, er hat einen offenen Kopf und einen eisernen Willen, eine Energie die alle Hindernisse überwindet! Seit dem einen Jahre, da er am Gute ist, hat sich schon vieles geändert, und die

gute Ernte dieses Jahres verdankt er freilich auch dem lieben Gott, der gutes Wetter gab, aber auch zum größten Teile seiner wirtschaftlichen Tüchtigkeit und Fürsorge — eine wertvolle Stütze hat er freilich an seinem Freunde Roderich, der sein Gutsnachbar und Jugendfreund ist, und ihm mit Rat und Tat beisteht.“

„Roderich?“ ist das nicht der lange, blasse Fritz, Walters Schulkamerad, von dem er so oft erzählte?“

Derselbe! Aber lang und blaß ist er nimmer, ein großer starker Mann mit gebräuntem Gesicht, ein sehr sympathischer Mensch.“

„Verheiratet?“

„Witwer mit einem vierjährigen Mädchen, ein Engel! Seine Frau starb, als sie dem Kinde das Leben schenkte; er soll so verzweifelt gewesen sein, daß er das Kind gar nicht leiden konnte, es wuchs bei seinem älteren verheirateten Bruder auf, und erst als es zwei Jahre hatte, sah er es wieder; da aber gewann es sein Herz, und nun hat er es bei sich und vergöttert es geradezu.“

„Amer Kerl!“ sagt Hella mitleidig — dann nach einer Weile, fügte sie scherzhaft hinzu:

„Soll er vielleicht der Pate sein?“

Wahrscheinlich — ich weiß es nicht bestimmt... erwidert Frau Walden mit einiger Verlegenheit.

Hella durchschau ihre Mutter und schweigt; sie mittert hier heiratstüftende Mächte, und wenn sie auch die Durchsichtigkeit dieser gar nicht diplomatisch eingefädelten Pläne belächeln muß, bäumt sich doch ihr Mädchenstolz dagegen auf, ein Objekt der Unterhandlungen zu sein... am Ende weiß Roderich, von diesen Combinationen, und ist bereit, die ihm angebotene „Ware“ zu besichtigen, zu prüfen, ob sie ihm convendirt?

Ein Zorngefühl gegen Lena waltt in ihr auf; ja, da war er wieder, dieser herborkichende Unterschied im Charakter der beiden Schwestern; wie oft hatte die um kaum zwei Jahre ältere Magdalene Hella verhöhnt ihrer „Ueberspanntheit“ wegen, sie ihrer idealen Anschauungen halber „Madame Quichotte“ genannt! Ja, sie war viel moderner, viel tüchtler und praktischer, die schöne Lena Walden, und sie verstand, zu imponiren!

Ob sie ihren Gatten liebte? fragte sich Hella oft; sie hatte ihrer Schwester diese Frage gestellt, fast feierlich, mit heimlichen Erbeben ihres schwärmerischen Herzens —, als sie von der Werbung Walter von Sins' erfuhr, und mit lautem Aufschrei und ironisch — mitleidigem Blicke hatte die schöne Lena geantwortet:

„Ah, natürlich, ich wußte dies voraus! Wenn du nur deine feierliche Miene sehen könntest, Kleine!“ Als aber Hella's ernste Augen immer fragend auf ihrem Gesichte ruhten, setzte sie fort: „in deinem Sinne ist meine Liebe vielleicht nicht, denn ich mache keine Gedichte und schwärme nicht bei Mondschein und Nachtgallenschlag, bin auch nicht blaß und „von Sehnsucht verzehrt“ — aber natürlich habe ich ihn lieb — würde ich ihn denn sonst heiraten?“ Und das stolz zurückgeworfene Köpfchen ergänzte den unausgesprochenen Schlusssatz: hätte ich es denn nötig, einen zu heiraten, der mir nicht gefällt?

Hella kannte ihren Schwager wenig; bei der Verlobung erst lernte sie ihn, der seit kurzem in ihrem Heimatsstädtchen in Garnison war, kennen, dann reiste sie in's Seminar zurück, wo sie ihren Studien ablag; während der Ferien hatte sie dann eine Ferienkolonie begleitet, und war nicht nach Hause gekommen, erst zur Hochzeit sah sie ihn wieder; dann zog das junge Paar in die Residenz, und sie sah Schwester und Schwager äußerst selten, je paar Tage lang in den Ferien; seit Walter v. Sins' das Gut seines Vaters bezogen hatte, hatten sie sich nicht wieder gesehen.

— Ach, wie gut! Fräulein gestatten, daß ich Ihnen sage, wie sehr mich das freut, wie dankbar Ihnen Herr Kemi sein wird!

— O, ich thue es nicht um seiner willen! erklärte Rätchen hastig und eine plötzlich Rötze färbte ihre Wangen. Ich habe jetzt erst bemerkt, daß dieser Thurm... Auch scheint mir, wie Sie jüngst sagten, das Klima dem Gedeihen der Rosen nicht sehr zuträglich zu sein... Sie wandte sich ab, um ihre Röthe zu vergeben, fügte aber, bevor sie sich entfernte hinzu: Bald hatte ich vergessen, Blouhiden! Sie müssen auf den Hügel hinauf, und den Strich entfernen, der noch an der Ecke hängt. Sie wissen doch den Strich, mit dem sich Herr Kemi...

— Ich weiß, ich weiß, Fräulein.

— Der Strich nimmt sich dort sehr häßlich aus... auch könnte er noch andere Leute auf den Gedanken bringen...

— Er soll noch heute entfernt werden, Fräulein, versprach Blouhiden.

Rätchen ging. Sie glaubte, der alte Bretoine müsse ihr anmerken, wie sehr sie sich schämte. Sie hatte selbst auch schon versucht, den Strich zu entfernen; allein es war ihr nicht gelungen, denn sie war zu klein dazu... Immer dieser tägliche Umstand, der ihr in die Quere kam... Und wie gerne wäre sie doch groß gewesen, namentlich jetzt! Wenn sie groß gewesen wäre, so hätte sie sich jetzt vielleicht das Glück ihrer Zukunft sichern können... Doch wozu an diese Dirge denken?

5. Kapitel.

Als Zerofellier am 25. Mai aus London zurückkehrte, war er nicht sonderlich erfreut. Nervös zerrten seine Fingergarne an dem ergraunten Nackenbart und die glatte, elfenbeinfarbene Stirne wies tiefe Falten auf, wie ein vom Sturm aufgewühltes Meer. Die neuerlichen Pläne, mit denen ihm seine Tochter kam, beunruhigten ihn.

— Höre mich an, Papa, hat Ripp eifertig, um ihn zu beschwichtigen. Dieser Turm, den man für eine Ruine hielt, war noch sehr solid, unglücklich solid sogar, so daß ihm die Werkzeuge der Arbeiter kaum an den Leib rücken konnten. Er ist wie aus lauter Felsblöcken zusammenge-

Er war ihr sehr sympathisch, und es wunderte sie fast, daß Lena ihn liebte, denn sein Wesen war einfach und ernst; er war durchaus nicht der Basall seiner Nigin, wie sich Hella stets den eventuellen Semal ihrer stolzen Schwester ausgemalt hatte, obwohl er seine Frau innig liebte, und sie mit Freude und Stolz in Gesellschaft führte wenngleich seine ernste, sinnige Natur am Gesellschaftsleben nicht allzuviel Gefallen fand.

Unförmlich fand Lena Vergnügen an dem lebhaften Treiben der Großstadt sie hatte sich im bescheidenen Heimatsstädtchen mit seiner beschränkten Geselligkeit, seinen kleinlichen, neidischen Intriguen immer wie ein prächtiger Vogel im engen, hölzernen Käfig gefühlt.

Da mußte es für sie freilich ein Schlag gewesen sein, auf dies alles zu verzichten, und sich am Bande zu begraben!

Ein Glück, daß damals das Ereignis in Sicht gekommen!

Und nun hatte sie das Kindchen — in Hella quoll ein warmes Gefühl empor — gewiß war ihr nun, im Besitze dieses süßen Wesens alle die glänzende Unterhaltung in der Großstadt entbehrlich und nicht g!

Hella hatte viel mit Kindern verkehrt, und besaß eine unerschöpfliche Geduld und Güte für dieselben; sie hing mit ihrem ganzen weichen, liebevollen Herzen an den zarten Menschenpflanzchen, und es dünkte ihr das höchste, das einzige wahre Glück im Leben, Kinder zu haben; deshalb hatte sie den mühevollen Lehrerberuf erwählt, um im Falle, als ihr Ehe- und Mutterglück versagt bleiben sollte, dennoch ihr Leben Kindern widmen zu können. So war eigentlich Lena's Plan, sie mit Roderich zu verheiraten, ein gut ausgedachter, gestand sich Hella zu; sie fühlte schon im Voraus innige Liebe für das arme, mutterlose Kind, und wäre mit Freuden bereit, demselben eine gute, zärtliche Mutter zu werden — wenn sie nicht auch dadurch dem Vater des Kindes Satin sein müßte!

Bei diesem Gedanken gewann der Stolz des Weibes Ueberhand, und sie sträubte sich im Voraus schon gegen das „Verkuppeltwerden“.

Das Gut Walter v. Sins' lag in schöner, waldreicher Gegend, und Hella genoß mit Entzücken die herrlichen Sommertage, die sie dort verlebte; man wollte sie nicht so bald fortlassen, obwohl die Taufe des neuen Erbenbürgers längst vorüber war.

Anfangs sträubte sie sich gegen einen längeren Aufenthalt, weil sie sich sagte, daß man sie nur festhielt, um Roderich Gelegenheit zu geben, sie näher kennen zu lernen — bald aber fesselte ein starkes Interesse, eine wachsende Urube, sie an das Haus der Schwester.

Sie sah, daß die schöne Harmonie in der Ehe derselben ein trügerischer Schein war, was ihr in den ersten Tagen ihres Aufenthaltes, im Trudel der vielen Gäste, der Tauffeierlichkeiten, nicht gleich zu erkennen möglich gewesen; erst als dieser dem ruhigen Alltagsleben gewichen war, als sie einige Tage der Ruhe, des ungezwungenen Beisammensein verlebte, merkte sie mit heimlichem Schrecken, daß da ein Abß bestand, daß Schwester und Schwager in der Enge des stillen Landlebens, anstatt sich inniger noch aneinanderzuschließen, auf dem Wege waren, sich geradezu auseinander zu leben.

Ihre Urube fand Bestätigung in einigen Andeutungen Roderich's, der wohl als intimer Freund schon längst gemerkt hatte, wie es stand; und dies entschied Hella, länger zu bleiben, um womöglich diese Herzen aus dem Irrwege, den sie betreten, wieder auf den rechten, gemeinsamen Weg zu leiten.

Bald erkannte sie, daß die Schuld auf der Seit

seht. Dann ist noch ein Umstand vorhanden, der zu erwägen ist: Rosen gedeihen in diesem Klima nicht, wie Dir auch Blouhiden bestätigen kann.

— Man hätte sie in einem mächtigen Treibhause züchten können! rief Zerofellier aus.

— Ja, in einem Treibhause... Ich wollte aber eine Rosenzucht im Freien haben und nicht in einem Treibhause. Ich wollte...

— Hast Du denn jemals gewußt, was Du willst? Du änderst jeden Moment Deine Absichten. Bald willst Du neu aufbauen, bald demoliren, dann schickst Du mich zu Architekten, um Pläne für englische Landhäuser entwerfen zu lassen... Unser Architekt wird denn auch hoch erfreut sein, wenn ich ihm sagen werde, daß er für nichts und wieder nichts gearbeitet habe! O du Drehtreuz!

— Drehtreuz sagst Du umr?

— Jawohl, Drehtreuz, denn Du drehst jeden Moment andere Saiten auf und man hat dann sein rechtes Kreuz mit Dir!

Rätchen liebte es gar nicht, wenn man sie „Drehtreuz“ nannte; das Wort demüthigte sie fast ebenso, wie wenn man ihr „Kleine“ sagte. Den wahren Grund, der sie veranlaßt hatte, die Arbeiten einstellen zu lassen, gestand sie trotzdem nicht, denn sie hätte dabei vielleicht erröthen müssen, wie sie Blouhiden gegenüber erröthet war. Et was lag in der Sache, daß sie nicht zu gestehen wagte. Solange es sich nur darum gehandelt hatte, Kemi von Pleneuc einen Gefallen zu erweisen, hätte sie Alles berichten können; aber seitdem die Rede davon war, ihn glücklich zu machen...

— Das, das ist der wahre Grund! sagte sie sich in einer plötzlichen Eingebung, die ihr Auge aufleuchten ließ; laut jügte sie indessen mit überzeugungsvoller Miene hinzu: Da Du alles wissen willst, Papa, so werde ich Dir sagen, weshalb ich die Arbeiten eigentlich einstellen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Gräfin Ripp.

Roman von Jean Rameau.

18.

Was kümmert es dich, daß man dich unbeständig nennen wird? Schone vor allen Dingen das alte Haus, halte die Spitzhacken fern von der Seele, die es erfüllt. Vielleicht wird dir das Haus dankbar dafür sein, wird dir forian Glück bringen. Du weißt, das Glück gleicht dem Getreide: man muß es austreuen, um es ernten zu können... Gehe hin und bereite Deine Ernte vor!

Entschlossen richtete sich Rätchen empor und verließ das Haus. In regelmäßigen Zwischenräumen tönten die Hackenschläge an ihr Ohr, die die mächtigen Mauern erschütterten. Reichlich Schritte, mit froh glänzendem Blick näherte sich Ripp den Arbeitern und sprach:

— Ich bitte Sie, meine guten Leute, die Arbeit einzustellen.

— Recht gerne Fräulein. Wir machen wohl zuviel Lärm?

— O nein, nicht deshalb; ich habe mir aber die Sache überlegt. Dieser Thurm ist viel fester gebaut, als ich gedacht, und ich muß erst mit dem Architekten sprechen, bevor ich weiter arbeiten lasse.

— Wann sollen wir also wiederkommen, Fräulein?

— Ich weiß noch nicht... Erst muß ich mit Ihrem Herrn sprechen... Gott befohlen, meine lieben Leute.

Am nächsten Morgen suchte Rätchen ihren Wächter auf, der nach wie vor im Garten beschäftigt war, und fragte:

— Können Sie mir nicht sagen, Blouhiden, wie es Herr von Pleneuc geht?

— Nein, Fräulein; ich habe nichts gehört.

— Es muß ihm jedenfalls besser gehen, wenn Sie glauben, daß er krank geworden sei, weil Mesnil-de-Saut demolirt werden sollte.

— Und jetzt demolirt man nicht mehr?

— Nein, Blouhiden, man demolirt nicht mehr.

ihre Schwester lag: die schöne, vermöchte Frau langweilte sich sichtlich, seit sie sich geküßigt hatte, und wie ihr der Spiegel verriet, auch noch schöner geworden war, voller, königlicher, da erwachte in ihr die Sehnsucht nach dem vergangenen Leben, nach Unterhaltung und Bewunderung; sie mußte sich ja langweilen, denn ihr Leben floß still und monoton dahin, die Wirtschaft ruhte in alterm, währten Händen, ihres Zustandes wegen hatte sie von Anfang nicht zugreifen können, und dann wollte sie es auch nicht mehr; das Kind war bei seiner Amme wohl- versorgt — was blieb ihr nun zu tun übrig?

Und dann — das Schmerzlichste — ihr Mann vernachlässigte sie; allerdings war sie anfangs gerecht genug, einzusehen, wie sehr geplagt er war, wie er ringen und arbeiten mußte, daß er an Seele und Körper erschlagen war; aber dann kamen auch freiere, weniger anstrengende Zeiten für den Landwirt, und damals grüßte sie ihrem Manne, daß er in seinen freien Stunden, anstatt mit ihr Ausflüge zu machen, zu lesen oder zu musizieren, über landwirtschaftlichen Werken saß, oder mit seinem Freunde Fritz sich in endlosen Debatten über wirtschaftliche Fragen erging.

Verbittert darüber, wollte sie seiner Arbeit kein Interesse entgegenbringen, und wurde launisch, verstimmt, antwortete ihm ironisch, wenn er sie nach dem Grunde fragte, und zeigte ihm deutlich, daß seine wirtschaftlichen Ideen und Pläne sie langweilten, daß er mit der Zeit ganz verbauert werde — etc.

Walter war seinerseits von der Teilnahmslosigkeit seiner Frau an seiner Arbeit sehr berührt; er plagte sich doch redlich und nicht zu seinem Vergnügen, sondern, weil es eine Existenzfrage für sie beide war, wie konnte sie dies vergessen?

Freilich sah er ein, daß sie viel vermisste, viel entbehren mußte, aber er betrachtete dieses Leben der Arbeit und Sorge als eine vorübergehende Prüfungszeit, und gelobte sich feierlich, in künftigen besseren Zeiten sein liebes, schönes Weib reichlich für diese Entbehrungen zu entschädigen; er sorgte stets dafür, daß sie neue Bücher und Noten hatte; — freilich konnte er ihrem Wunsche, dieselben auch kennen zu lernen, nicht entsprechen, weil er dazu keine Zeit hatte, und, vielleicht infolge der Arbeit und Sorgenlast auch keinen Sinn, keine Geduld; sie hatte eigentlich recht, er verbauerte, aber es hatte ihn doch furchtbar berührt, als sie es ihm einmal vorgeworfen.

Als er, mit seiner gültigen, nachsichtigen Natur, sich in ihre Lage versetzte, bedauerte er sie aufrichtig, und wurde weich, zärtlich; da war aber Lena schon zu nervös zu verstimmt und verbittert, und verletzte ihn mit höhnischer Abwehr.

Die Geburt des Knaben verbesserte auf kurze Zeit das Verhältnis, welches schon vor derselben in dieses Stadium gelangt war, aber eben nicht auf lange, dann wurde es noch ärger, denn nun widmete Walter seine letzten Stunden dem Kinde, und Lena fühlte sich noch mehr vernachlässigt, wurde noch mehr verbittert.

In diesen Verhältnissen begrüßte sie die Anwesenheit ihrer Schwester umso freundiger, und trachtete, diese festzuhalten um „eine Menschenseele zu haben, mit der man auch was anderes, als Wirtschaft und Ackerbau, besprechen könne“ — wie sie mit bitterem Spott sagte.

So gewann Hella bald Einsicht in die Verhältnisse wie sie waren, und mit ihrer Beunruhigung wuchs das lebhafte Verlangen, zu helfen, das Glück zurückzubringen, das am Flicken begriffen — ach! vielleicht schon entflohen! war.

(Fortsetzung folgt).

Was die französischen Rekruten wissen,

oder vielmehr, was sie alles nicht wissen, wurde, dem „Hamburgischen Correspondenten“ zufolge bei der Einziehung der neuen Mannschaften im letzten Herbst durch eine eingehende Prüfung festgestellt. Was dabei herauskam, war wohl geeignet, die Patrioten ein wenig zu verblüffen. Selbst wenn man sich vergegenwärtigt, daß es für die jungen Rekruten keine Kleinigkeit war, ihre Befangenheit zu überwinden und auf die ihnen vorgelegten Fragen eine richtig formulierte Antwort zu finden, bleibt das Ergebnis sehr betübend. So liegt z. B. das Resultat von einer Kompagnie von 62 Mann vor, die alle aus Nordfrankreich stammten. Die erste Frage, die den Rekruten gestellt wurde, lautete: „Welches ist die gegenwärtige Regierung Frankreichs und wie ist sie eingesetzt worden?“ Nur vier Leute fanden darauf eine richtige Antwort. 34 schrieben wenigstens „die Republik“ auf ihr Blatt, mußten aber nichts weiteres darüber auszusagen. Drei gaben eine Antwort, die überhaupt nicht die Sache traf; 17 mußten nicht, was sie schreiben sollten, und gaben überhaupt keine Antwort. Die letzten vier Antworten seien im Wortlaut wiedergegeben: „Die Regierung Frankreichs ist die französische Regierung.“ — „Die Regierung Frankreichs ist der Präsident der Republik.“ — „Die französische Regierung ist von allen Ländern zusammen eingesetzt worden.“ — „Die französische Regierung wurde von einer allgemeinen Versammlung aller Staatsreiche eingesetzt.“ Eine weitere Frage war die, daß die Rekruten den Namen einer berühmten Persönlichkeit der französischen Geschichte nennen sollten, die sie besonders interessierte. 33 nannten Napoleon I., 14 erklärten sich für Ludwig XIV., 12 für Heinrich IV., 10 für Karl den Großen, und vier Eigennamen nannten Gambetta, Carnot, Thiers und Vercingetorix,

während Ludwig XI., Ludwig XV., Colbert, die Generale Marceau, Kleber und Marshall Mac Mahon je zwei Stimmen erhielten. So weit konnte man sich mit den Antworten der Rekruten noch mehr oder weniger zufrieden erklären; was aber sagen die französischen Patrioten dazu, daß unter den Feldern, die sich die 62 Rekruten erkoren hatten, auch Bazaine und — Bismarck waren! Die dritte Frage war folgende Rechenaufgabe: Ein Hauptmann, der eine Kompagnie von 118 Mann befehligt, will jedem einen viertel Liter Wein geben lassen. Wieviel muß er im ganzen ausgeben, wenn der Wein 40 Centimes pro Liter kostet? Da stellte es sich heraus, daß, abgesehen davon, daß 17 Rekruten des Schreibens und Lesens nicht genügend kundig waren, 23 Mann nach verzweifeltten Anstrengungen überhaupt keine Lösung fanden und von den übrigen nur sechs die Aufgabe richtig ausrechnen konnten. Zuletzt wurde den Rekruten eine Frage vorgelegt, die ihre praktische Umsicht zeigen sollte. Man fragte sie, was sie mit einem ausländischen Geldstück machen würden, das in Frankreich keinen Wert hätte, aber doch nicht falsch wäre. Die Antworten waren wenigstens nach einer Richtung befriedigend: keiner wollte versuchen, es einem anderen anzuhängen. Eine Anzahl kam auf den Vorschlag, damit auf die Bank von Frankreich oder zu einem Makler zu gehen, während die anderen nichts damit anzufangen wußten. Ein Schlaupfropf, der auch keine Verwendung dafür hatte, wußte sich wenigstens den Rat, daß er sich eine — Schlipsnadel daraus machen wollte.

Die Verlobung der reichsten Erbin Englands.

Lady Mary Hamilton, die einzige Tochter des im Jahre 1895 verstorbenen Herzogs von Hamilton, die „Königin von Arran“, wie sie von ihren schottischen Bauern genannt wird, hat sich mit Marquis of Graham, dem ältesten Sohn und Erben des Herzogs von Montrose, verlobt. Wäre Lady Mary als Knabe zur Welt gekommen, so trüge sie zehn englische und zwei schottische Adelstitel, da der verstorbene Herzog aber nur diese eine Tochter hatte, so sind sämtliche Barone und auch der älteste Herzogstitel Schottlands mit der Fideicommiss, das zum Hamilton-Palast in Lanarkshire gehört, auf einen Vetter übergegangen. Trotzdem ist Lady Mary beim Antritt ihrer Großjährigkeit am 1. November vorigen Jahres zu großem Reichtum gelangt. Denn außer den 100 000 Acker auf der Insel Arran samt dem Schloß Brodie nennt sie Eastonpark in der Grafschaft Suffol ihr Eigen; sie bezieht eine Apanage von 7000 Pfund Sterling aus den herzoglichen Gütern, so daß sie mit dem Vatervermögen ihres Vaters auf ein jährliches Einkommen von mindestens 2 einhalb Millionen Kronen rechnen kann.

Lady Mary ist ein hübsches blondhaariges Mädchen mit blauen Augen und schlanker Gestalt. Sie reitet vortrefflich, hält ihre eigenen Jagdhunde und wird von ihren zahlreichen schottischen Bauern schier wie ein göttliches Wesen verehrt. Ihre Mutter, die verwitwete Herzogin, die sich mit einem Herrn Carnaby Forster wieder verheiratet hat, reitet nicht selten mit ihrer Tochter auf die Jagd und trägt dann wie die Bauern der Umgegend einen rauhen Schawl als Reittleid. An den Festlichkeiten, die beim Anlaß der Großjährigkeitserklärung der Lady Mary Hamilton auf der Insel Arran stattfanden, nahm auch der Marquis of Graham teil, der einmal den riesigen Grundbesitz im Schloß Buchanan bei Glasgow als Herzog von Montrose ererben wird. Der Marquis ist auf der Selehrenschule Eton erzogen worden, hat aber, statt die übliche Universitätslaufbahn durchzumachen, seinem Hang nach einem Abenteuerleben folgend, zwei Jahre auf einem Kriegsschiffe als Seefadett gedient und sich dann weitere zwei Jahre als Matrose auf einem Handelsschiff in allen Weltteilen herumgetrieben. Beim Ausbruch des Burenkrieges hielt es ihn nicht mehr auf dem Meer. Er trat in die Marinebrigade ein, die in Südafrika diente, und schlug sich in zahllosen Gefechten mit den Buren, aber ohne verwundet zu werden. Wer das Glück hat, führt die Braut heim, sagt das Sprichwort. Ohne nach Amerika gehen zu müssen, hat der Marquis in Schottland eine rechte Braut gefunden, die mit den besten Familien Großbritanniens verwandt ist.

Ganze Chronik.

Kaiser Wilhelm und das Spiel. Der Berliner Berichterstatter eines englischen Blattes weiß diesem folgenden zu melden: Als der Kaiser vor einigen Tagen die Kadetten empfing, die jetzt zur Einstellung in der Armee und Marine gelangen werden, hielt er ihnen, wie dies alljährlich geschieht, eine Ansprache. In seiner Rede wies er sie in nachdrücklicher Weise auf die Notwendigkeit hin, sich einer bescheidenen und geordneten Lebensweise zu befleißigen. Er wiederholte sein schon früher gebrauchtes Wort, daß Preußen durch das Hungern hochgelommen sei, und er warnte sie eindringlich vor dem Hazardspiele, das der Feind jeder Kameradschaft sei und alle Moral untergrabe.

Die Braut im Weißen Hause. Miß Alice Roosevelt hat dieser Tage mit ihrem Bräutigam, dem Senator Langworth, New-York besucht und wird trotz ihrer Bitten, ihr Ruhe zu gönnen, auf Schritt und Tritt von einem ganzen Heer von Photographen verfolgt. Diese wa-

ren bereits auf dem Bahnhof, als Alice Roosevelt mit ihrem Bräutigam aus Washington in New - York eintraf, und haben das Paar seitdem nicht aus den Augen gelassen. Auf allen Photographien lächelt der Bräutigam glücklich, während Miß Roosevelt auf verschiedenen Bildern sehr streng aussieht. Man sieht auf den Photographien, wie sie ihren aufgegangenen Schußsenkel bindet, wie sie unterwegs fröhlich, wie Braut und Bräutigam in einem Straßenbahnwagen sitzen und einander liebevoll in die Augen blicken. Als Miß Roosevelt diese Belästigungen nicht mehr aushalten konnte, wendete sie sich auf der Straße an die Photographen mit den Worten: „Bitte, meine Herren, lassen Sie uns doch in Ruhe.“ Die Antwort war das bekannte Knipsen der Apparate, und dann trat einer der Photographen mit dem Hut in der Hand auf die verfolgte Miß zu und bat um Entschuldigung mit dem Bemerkten, daß sei nun einmal sein Beruf.

Das japanische Mutterweib. Wenn die Japanerin kurz davor steht, in den Stand der heiligen Ehe zu treten, pflegt sie von ihrer Mutter gute Lehren zu erhalten, die im wesentlichen in folgenden Ermahnungen gipfeln: Sei stets liebenswürdig gegenüber deinem Schwiegervater, und deiner Schwiegermutter. Sprich nicht so viel. Siehe früh auf und gehe spät schlafen. Vor allem aber schlafe niemals am Nachmittage. Mische dich niemals unter die Volkmenge auf der Straße, bevor du ein Alter von 50 Jahren erreicht hast. Suche niemals Kartengebern und Heliherauf. Trage nicht lose und saloppe Kleider. Sei bescheiden, höflich und demütig. Laß dich niemals zur Eifersucht hinreißen. Sei nicht böse und erzürnt, auch dann nicht, wenn dein Mann dich gekränkt und dir unrecht getan hat. Sprich nichts Böses von deinen Nachbarn. Sei stets deinem Manne gehorsam und denke daran, daß die Tugend das höchste Gut einer Frau ist. — Diese Ratschläge sind ja zum allergrößten Teile goldene Regeln und könnten auch von einer deutschen Mutter der Tochter mit in die Ehe gegeben werden. Allein man vermisst unwillkürlich dabei die Mitteilung, welche guten Lehren der japanische junge Mann von seiner Mutter oder seinem Vater erhält, wenn er im Begriffe steht, sich zu verheiraten.

Ein Geistlicher als Gastwirt. Der Kaplan des Gordon-Road Arbeiterhauses in Camberwell, Rev. Dr. Samuel Laderay, hat ein eigentümlich anmutendes Experiment unternommen. Er hat nämlich eine Schänke gepachtet, um so einigen mildernden Einfluß auf die Trinksitten der Bevölkerung zu gewinnen. Er hat eingesehen, daß mit totaler Abstinenz nichts zu machen ist, und will es nun mit milder Temperenz versuchen. „Ich werde versuchen“, sagte er, „einige Familiengebete in der Gaststube sprechen zu lassen, und im übrigen will ich es den Leuten so gemächlich und unterhaltend wie möglich machen, so daß sie den Ruhetag auf rechter Weise genießen können und in guter Ordnung, erfrischt und fröhlich zu ihrer Pflicht und Arbeit während der Woche zurückkehren. Ich selbst werde, wenn es sich so gibt, die Getränke austheilen, werde mit meinen Gästen reden über Politik und Anderes und versuchen, ein paar gute Ideen ihnen in ihren Kopf zu bringen.“ Der wagemutige Reverend gehört der sogenannten Independent Labour Party an, die eben 30 Abgeordnete in das neue Parlament geschickt hat.

Zündhölzchen im Dienste des Slaventums. Die Slaven haben es seit Jahren verstanden, ihre Volksgenossen in weit ausgiebigerem Maße zur Mitarbeit an dem Werke der Schutzvereine heranzuziehen wie die Deutschen, und bekannt ist ja die Tatsache, daß der tschechische Schulverein über ein größeres Jahreseinkommen verfügt, als alle deutschen Schutzvereine zusammengenommen. Dennoch sollte man es kaum für möglich halten, welche hohe Summen den slawischen Schutzvereinen aus dem Betriebe der scheinbar wenig ertragreichen Zündhölzchen, von deren Ertrag diese Vereine ja nur einen geringen Prozentsatz bekommen, zufällt. Nach den letzten Berichten belaufen sich diese selber im verfloßenen Jahre beim slowenischen Schulverein auf 14.000 Kronen, beim tschechischen Schulverein auf 40.000 Kronen. Diese hohe Summe ist nur dadurch erklärlich, daß es bei den Slaven kein Haus und keine Familie gibt, in welchen andere als Schutzvereinsglieder aufzuehen. Und hierin sind sich Arbeiter, Bauer, Fabrikant und Großgrundbesitzer vollkommen einig! Es wäre interessant zu wissen, wie viel z. B. der deutsche Schulverein aus dem Verlaufe seiner Zünder Jahreseinnahme hat.

Humoristisches.

Der stärkste Grad der Frömmigkeit. Bei der Generalkirchenvisitation, die der verstorbene Generalsuperintendent L. in C. abhielt, hatte er — so erzählt man der „Täglichen Rundschau“ — eine ernste Mahnung an die Hausväter und an die Hausmütter gerichtet, das Bibellesen die Hausandachten, Tischgebet usw. zu pflegen. Er legte darauf seinen Arm an die Schulter eines alten, würdigen Forstbeamten und fragte ihn in seiner väterlichen Weise: „Nun, mein Lieber, wie steht's bei Ihnen mit diesen Dingen?“ Der würdige Alte sah mit seinen treuerherzigen Augen der vor ihm stehenden Oberhirten der Provinz an und sagte: „Ei, Herr Generalsuperintendent, wir sind fromm, wie der Döbel.“

Große Portion, Galt: Sie haben mir nur Kartoffeln gebracht! Wo ist denn das Brestzeit? — Kellner: „Haben Sie denn auch schon ordentlich nachgesehen?“

Foulard-Seide Bast-Seide Chine-Seide Schotten-Seide

Wulsen und Roben in allen Preislagen, sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ v. Fr. 1.20 bis Fr. 22.70 p. Met. — Franco und schon verzollt in's Haus geliefert. — Muster umgehend.

Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich (K. u. K. Hof.)

Handel und Verkehr

Bukarest, 12. Februar 1906

Die Lage der Petroleumindustrie in Baku. Den letzten Telegrammen zufolge ist die Lage des Bakuer Petroleummarktes fester geworden; die Preise halten sich auf 20 Kop. für Naphta, während Rückstände und Kerosin 22½ Kop. notieren. Grössere Verkäufe fanden indessen zu diesen Preisen bisher nicht statt, der Absatz beschränkte sich auf die Abgabe kleiner Partien, die rasch realisiert werden mussten. Die Gesamtproduktion für den Monat Dezember beläuft sich auf etwa 18.300.000 Pud. Die Vorräte im Bakuer Rayon übersteigen 35 Millionen Pud nicht; für gewöhnlich erreichte die Produktion während dieser Zeit in den Vorjahren 45—50 Millionen Pud im Monat, während das Lager auf etwa 100 Millionen angenommen werden konnte. Die vorstehenden Ziffern führen deutlich vor Augen, dass die Gewinnung der Nachfrage keinesfalls genügen kann und dass ein Rückgang im Petroleumhandel unausbleiblich ist. Die bisherige künstliche Umsatzbeschränkung auf dem Petroleummarkt hat eine feste Preislage geschaffen und lässt eine weitere Steigerung erwarten. Diese Marktlage ist übrigens vorzugeschrieben worden, sie ist nur eine Folge der grossen Nachfrage zur geringen Produktion. Selbst wenn angenommen wird, dass sich die Petroleumausbeute in der nächsten Zeit wesentlich erhöht, so werden sich die hohen Preise doch noch eine lange Zeit aufrecht erhalten, denn trotz der vereinten Mühen, die Werke vollständig herzustellen, wird doch noch eine geraume Zeit vergehen müssen, ehe ein vollständiges Gleichgewicht auf dem Markt erreicht worden ist. Nach längerer Unterbrechung gehen jetzt allmählich wieder Anfragen auf Kerosin für ausländische Märkte ein. Für Barabnahmen werden 22½ für Ziel-lieferungen 25 Kop. ausgeworfen. Die Augustvorgänge haben vorläufig eine besondere Anstrengung für die Versorgung der Auslandsmärkte noch nicht nötig gemacht, da die Batumer Vorräte für die Operationen mit dem Auslande und zur Deckung der Lieferungen auslangten. Jetzt, nachdem die Vorräte nahezu aufgebraucht sind, fängt die Versorgungsfrage an, sich schwieriger zu gestalten, und kann sogar zu Komplikationen führen, eine Erhöhung der Preise für Kesselpetroleum ist sogar sehr wahrscheinlich. Auf den russischen Märkten beginnt infolge Zunahme der Tageshelligkeit das Interesse für Petroleum nachzulassen. Die Preise sind in den Hauptzentren ohne Änderung geblieben, geringe etwa eintretende Schwankungen können nur von unwesentlicher Bedeutung sein.

Auf Heizmaterial wächst die Nachfrage von Tag zu Tag; die von den Bakuer Verkäufern festgesetzten hohen Preise bennruhigen indessen die Konsumenten, es macht sich das Bestreben bemerkbar, sich nach Möglichkeit Klarheit über den zukünftigen Preisstand zu verschaffen, um sich mit dem nötigen Material versorgen zu können. Für Navigationspartien ab Astrachan werden 28 bis 29 Kop. gerechnet. Bezüglich Dampferheizmaterial schweben Unterhandlungen, zu einer Preiseinigung ist es aber noch nicht gekommen. Winterwaare ist teuer, sie stellt sich auf 46—47 Kop. für Nishny. Von den Bakuer Industriellen produzierten im Dezember 1905 Nobel 4000000 Pud, die Kaspische Schwarzmeergesellschaft 1900000 Pud, die Bakuer Naphtagesellschaft 1700000 Pud, die Bakuer Gesellschaft für russisches Naphta 800000 Pud, Subalow 800000 Pud, Asadulajew, Schamsi 800000 Pud, Schibajew et Comp. 700000 Pud, Nagiew 600000 Pud, Mokascho 500000 Pud, Bibi-Ejbatgesellschaft 500000 Pud, Nagiew et Comp. 400000 Pud, Europäische Naphta Ko. 400.000 Pud, Benkendorf et Comp. 400000 Pud, Russ. Naphta-Industrie Ges. 400000 Pud, Naphtalandsker-Ges. 300000 Pud, Schichow 300000 Pud, Gesellschaft zur Gewinnung russ. Petroleums und flüssigen Heizmaterials 300000 Pud, Handelshaus M. A. Kalantarow 200000 Pud, Naphta-Ges. Ter-Akopow 200000 Pud, Ges. Aramasd 200000 Pud, Tifliser Ges. 200000 Pud. Die tägliche Ausfuhr an Petroleum erreichte in der letzten Zeit auf dem Wasserwege 4045 Pud, durch die Bahn 259 Waggons.

Waldkäufe, Herr Baron B. Bellio hat Herrn I. Th. Demetrescu 1500 Hektar seines Waldes in der Gemeinde Moreni (Dambowitza) um den Preis von 270.000 Frs. verkauft.

Die Herren B. Braunstein in Bukarest und Mayer Edelta in T. Oena haben sich zur Abholzung des von Herrn G. N. Ghika gekauften Waldes assoziiert.

Rumänische Handelsagentie in Paris. Der Ministerrat hat die Schaffung einer rumänischen Handelsagentie in Paris genehmigt. Die Direktion dieser Agentie wird Herrn Ar. C. G. Carissay übertragen werden.

Bukarester Devisenkurse.

Vom 13. Februar.				
LONDON	Check 25.45	25.42½	3 Monate	---
PARIS	Check 101.25	---	3 Monate	---
BERLIN	Check 124.25	124.10	3 Monate	---
WIEN	Check 105.80	105.70	3 Monate	---
BELGIEN	Check 101	100.90	3 Monate	---

Offizielle Börsenkurse.

Vom 13. Februar.				
Originalkurs des Bukarester Tagblatt.				
Paris.				
Ottoman-Bank	626	Devis London	251 60	
Fürken-Loos	141.75	Wien	103 50	
3% franz. Rente	99.42	Amsterdam	205 12	
5% rum. Rente	---	Berlin	121 47	
4% rum. Rente	---	Belgien	---	
4% rum. Rente	---	Italien	---	
Italienische Rente	105 20	Schweiz	---	
Ungar. Rente	98.05	Neue rum. Anleihe	---	
Spanische Rente	98.45	4pCt. rum. Conv.-Anl.	92.50	
Tendenz fest		Escompte-Bank	2.9	
London.				
Consolids	90.11/16	Wechsel de Paris	25 33	
Banque de roum.	8	Devis Berlin	20 69	
Escompte-Bank	3.7/8	Amsterdam	20 03	

Berlin.			
Afzet. Papiere Rubel	214 2/3	4 1/2 rum. Rente 1869	92 70
Disconto-Gesellschaft	189.60	4 1/2 rum. Rente 1870	93 60
Napoleon	163.40	4 1/2 rum. Rente 1891	1 60
Devis London	204.60	4 1/2 rum. Rente 1894	91 30
Paris	91.50	4 1/2 rum. Rente 1896	91 20
Amsterdam	168 80	4 1/2 rum. Rente 1898	91 20
Wien	55.15	5 1/2 Neue rum. Anleihe	103. --
Belgien	81.25	4 1/2 pCt. rum. Conv.-Anl.	92. --
Italien	---	Buk. Stadt-Anleihe	99. --
Devis Schweiz	81 75	Tendenz fest	

Wien.			
Ospoleon	19 10	Silberrente	39 95
Papierrubel compt	2 51 50	Goldrente	118 35
Kreditanstalt	670 50	Ung. Goldrente	114 40
Bodenkreditanstalt	1079 --	Devis London	240 475
Ungar. Kredit	791 50	Paris	95 60
Oesterr.-Eisenbahnen	669 10	Berlin	117 30
Lombarden	126 65	Amsterdam	193 15
Alpine	533 71	Belgien	95 57
Fürk. Loose	148 40	Italien	95 50
Rum. Rente	100.10	Tendenz ruhig	

Frankfurt a. M.			
4pCt. Rum. Rente	---	4pCt. Neue rum. Anleihe	---
4pCt. Rum. Rente	---	Escompte-Bank	3 7/8

Wasserstand der Donau

ihrer bedeutendsten Nebenflüsse vom 12. Februar.		
Centimeter C°		Centimeter C
Donau:	Bares	- 33 o x 2 - 2
Passau + 120 y 7 - 10	Esseg	+ 62 o - 0
Wien - 170 y 5 +	Save:	
Pozsony + 51 y 2 - 1	Sissek	+ 8 y 8 - 1
Budapest + 95 y 5 - 1	Mitrovicza	+ 204 y 6 + 0
Orsova + 164 x 4 + 4	Theiss:	
Drau:	M.-Sziget	- 10o 5 - 4
Varasd + 90 x - - 1	Szolnok	- 14o 3 - 1

Erklärung der Zeichen: o Eiswasser, + über Null, - unter Null, y gestiegen, x gesunken, ? unbestimmt, C° Temperatur nach Celsius.

Stand über den Pegelstrich

Hafen	Am 12. Februar	18. Februar	Bemerkung
T.-Severin	1.22	1.21	fallend
Galafat	1.17	1.23	steigend
Bechet	1.20	1.24	steigend
T.-Magurele	1.20	1.19	"
Giurgiu	1.49	1.46	"
Ulenitza	1.54	1.54	"
Cernavoda	1.05	1.51	fallend
Gura Jalomitzel	1.27	1.48	"
Galatz	1.33	1.40	"
Fulcea	0.74	0.73	steigend

Zuschlagserteilungen:

Lieferung und Arbeiten	Datum	Namen der Lieferante
Dampfer	25. Jan.	S-té An, des chantiers de la Loire
Kesselblech	26. "	Oesterreichische Alpine Montau Gesells.
Blech	26. "	Duton Massei & Cie
Altes Kupfer	22. "	Eisner et Frisch
Eichenschwellen	22. "	Rosemberg, Manolescu, Sigler et Vexler
Porzellan-Isolateure	24. "	L. Pohl
Schmelztiegel	25. "	Ver. Grossalmeroder Ton Werke
Eimer aus galvan. Eisenblech	29. "	Fabr. Greernl v. Galatz
Rohpetroleum	30. "	Gesellschaft Vega
Kleine Nägel	30. "	Charles Remy
Bimetall. Draht	1. Febr.	Tréfilerie du Havre
Schmiedebalge	1. "	Patoine David

Telegramme.

Der Absolutismus in Ungarn.
Budapest, 19. Februar. Der Ministerpräsident General Fejervary ist heute nach Wien abgereist, wo er heute noch vom Kaiser in Audienz empfangen werden wird. Für Montag wurde das Parlament einberufen, um aufgelöst zu werden. Sollte der Präsident es ablehnen, das königliche Reskript anzunehmen oder die Abgeordneten die Sitzung fortsetzen wollen, wird das Dekret von einem königlichen Commissären, wahrscheinlich vom gewesenen Landesverteidigungsminister General Njiri, verlesen werden.

Der königliche Commissär wird die Abgeordneten auffordern, den Sitzungssaal unter Androhung der Anwendung von Brachialgewalt zu verlassen.

Budapest, 13. Februar. Aus Wien wird telegraphiert, der Ministerpräsident verbleibe noch in Wien, wahrscheinlich um der Eidesleistung des neuernannten außerordentlichen Commissärs für Ungarn, General Njiri, beizuwohnen.

Nach Auflösung des Abgeordnetenhauses, wird die Autonomie der Comitats teilweise aufgehoben und es werden königliche Commissäre in jedem Comitats installiert werden. Alle Protestversammlungen werden gewaltsam verhindert und es werden Massnahmen gegen die Presse ergriffen werden.

Der Streit um die marokkanische Polizei.

Zwischen Deutschland und Frankreich sind bekanntlich seit einigen Tagen Uneinigheiten wegen Regelung der Polizeifrage in Marokko ausgebrochen. Die Welt war sehr besorgt, denn man befürchtete ernste Komplikationen. Den letzten Depeschen zufolge scheint aber jetzt doch Aussicht vorhanden zu sein, daß die Sache friedlich beigelegt wird.

Den Standpunkt Deutschlands charakterisiert die "Köln. Ztg." treffend folgendermaßen:

"Wenn Frankreich auf den offiziell zurückgewiesenen Gedanken der Unionierung Marokkos ehrlich verzichtet hätte, so könnte es sich ohne Bedenken der Errichtung einer von neutralen Staaten geleiteten Polizei anschließen. Das deutsch-französische Abkommen vom Herbst vorigen Jahres beruhte auf der Voraussetzung einer internationalen Regelung der marokkanischen Polizeiverhältnisse. Wenn Frankreich darunter verstanden haben sollte, daß die Internationalität dabei nur insofern eine Rolle spielen dürfe, als sie Frankreich ein

Generalmandat übertrage, so hätte man sich dieses ganz Abkommen und mit ihm die Konferenz sparen können. Die Forderung, daß Deutschland sich mit einem Generalmandat Frankreich einverstanden erklären solle, bedeutet nicht mehr und nicht weniger als die Zumutung, daß Deutschland die Protektorratsbestrebungen Frankreichs legalisieren und die Madrider Konvention zugunsten Frankreichs zerteilen soll. Auf deutscher Seite ist nach wie vor die ebenso entschiedene wie ehrliche Absicht vorhanden, in Algerien zu einer Einigung zu kommen, und Deutschland ist durchaus nicht abgeneigt, weitgehende Zugeständnisse zu machen, wie es sie ja schon durch seine Haltung in der algerischen Grenzfrage gemacht hat."

Eine mögliche Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich.

Paris, 13. Febr. Die Blätter *Matin*, *Journal* und *Figaro* erhalten aus Algerien Nachrichten, nach welchen eine Verständigung in der Frage der Polizei in Marokko möglich erscheint.

Wien, 13. Februar. Der "N. Fr. Pr." wird aus Berlin telegraphisch, daß die an zuständiger Stelle erhaltenen Berichte die Lage als nicht ungünstig bezeichnen.

Paris, 13. Februar. Einem Telegramm aus Algerien zufolge, hatten heute früh die deutschen Delegierte Rabovich und Lattenbach Privatgespräche mit den französischen Delegierten. Es wurden darüber viele Kommentare gemacht.

Eine wahrscheinliche griechische Ministerkrise.

Athen, 13. Februar. Wegen des Gesetzes für Ausschließung von Militärs aus dem Parlatamente kam es bei der Abstimmung zur Obstruktion in der Kammer, so daß die Sitzung bis um 2 Uhr ausgedehnt wurde. Angesichts dieses Verhaltens der Opposition erklärte Theotokis, daß er die Aufhebung der Sitzung verlangen muß und den König erklären werde, er könne mit der jetzigen Kammer nicht weiter regieren. Eine Ministerkrise scheint bevorzuzustehen.

Die Ereignisse in Rußland.

Bitte gegen die Reaktionäre?

Berlin, 13. Februar. Der "Volkzanzeiger" erhält von seinem Korrespondenten folgendes Telegramm: Aus gut informierter Quelle wird mitgeteilt, daß morgen oder übermorgen ein kaiserliches Manifest veröffentlicht werden wird, in dem den Verurteilten die Herabsetzung ihrer Strafen am Tage der Einberufung der Duma versprochen wird. Dieses beweise, daß Bitte die Reaktionäre mit Hilfe auswärtiger Einflüsse befiegt habe.

Verbannungen nach Sibirien.

Berlin, 13. Februar. Aus Petersburg wird telegraphisch: 800 polnische Deliquenten wurden in den letzten Tagen nach Sibirien und nach dem Gouvernement Archangel befördert.

Das Programm der Deutschen in Rußland.

Moskau, 13. Februar. Gestern fand die konstituierende Versammlung der deutschen Wähler in Moskau statt, die sich zu einem Verbands gruppiert haben, um die speziellen nationalen Interessen der Deutschen russischer Staatsangehörigkeit in der Reichsduma zu sichern. Zu diesem Zweck haben sie sich an die nationalliberale Partei angeschlossen, die durch ihr hiesiges Zentralbureau bereits die Forderungen der Deutschen akzeptiert hat.

Das Programm der deutschen Fraktion verlangt: Sprachen-, Religions- und Kulturfreiheit, verbunden mit einer Dezentralisation der Verwaltung, ohne aber eine Zersplitterung des Reiches durch eine Autonomie der Grenzländer zuzulassen. Die Partei hat vor allem den Zweck, die Kulturinteressen der Deutschen zu unterstützen und den deutschen Kolonisten in Ost- und Südrußland eine gesicherte Rechtsstellung zu verschaffen.

EDISON-THEATER.

Jause-Conzerte

Jeden Nachmittag von 4-7

Familien-Rendezvous

Militär-Musik u. Kinematograph-Productionen

Eintritt frei.

Nur noch kurze Zeit.

Circus Henry

im Circus Sidoli 115 Pferde 2 Elefanten 200 Personen. und andere Thier-spezialitäten.

Heute Mittwoch, 14. Februar n. St.

13. High-Life-Evening

mit einem glänzenden Prachtprogramm.

Donnerstag 15. Februar.

2 große Vorstellungen

Um 3 Uhr nachm. mit halben Preisen für Groß und Klein. — Familien-Matinee Das vollständig ungelürzte Abendprogramm.

Schneewittchen und die 7 Zwerge und um 8 1/2 Uhr abens mit ganzen Preisen

Fest-Soiree

Premiere der sensationellen Balletpantomime Ein Damen-Duell

Gesangverein EINTRACHT, Sonnabend, 24. Februar u. St. im Edison-Saal Bauern-Ball.

Die Erste Wechselstube, Zur Börse
Isac M. Levy S-ri
Bucarest, Calea Victoriei 44
Bukarester Börse.

Bucarest, 14. Februar 1906.

Effekten-Curse:		Kauf	Verkauf
5%	amortizable Rente von 1891	108.75	104.25
5%	interne	92.75	93.—
4%	externe	91.50	93.75
4%	amort. Rente 1905	92.75	93.25
5%	Comunal-Distrikts-Oblig.	101.50	102.—
4%	Comunal-Anleihe 1903	91.75	92.25
5%	Fonc. rural-Briefe	100.25	100.75
4%	Urban-Briefe, Buda	94.25	94.75
5%	Urban-Briefe, Buda	97.50	98.—
5%	Jassy	95.50	96.—

Actien-Curse:		Kauf	Verkauf
1	Banque National 3080	3100	780 7.5
	Agricol 540	550	930 935
	de Secont 200	205	215 220
	Sax. Nr. Blant et Co. 930	940	80 85

Münzen- und Banknoten-Curse:		Kauf	Verkauf
	Napol. d'or 20.15	20.25	2.65
	Krone 1.05	1.08	100.75
	Deutsche Mark 1.24	1.25	101.50

NB. Wir zahlen ohne Abzug die fälligen Zinsen-Coupons der rumän. amort. Rente, 5pEt. und 4pEt. Orien.

Wechselstube M. FINKELS
Bucarest, 8 - Str. Lipscaul - 8
Bukarester Börse.
Bucarest, 14. Februar 1906.

	Geld	Baare.
4%	Rumänische amortisierbare Rente 1905 conv.	93.— 93.25
4%	1905 A. B.	93.45 93.65
4%	interne	92.25 92.50
5%	Oblig. des Bezirks- u. Comunal-Kredits (Judejose)	101.25 101.50
4%	Bukarester 1903-er Obligationen	92.— 92.50
5%	Händelbrief des Rumän. Boden-Kredits (Rurale)	100.75 101.—
4%	Buk. Boden-Kredits (Urbane Buk.)	95.— 95.50
5%	Jassy Boden-Kredits (Urb. Jassy)	95.50 96.—
	Rumänische Nationalbank-Aktien	3060 3070
	Agricol-Bank-Aktien	542 545
	Bukarester Estompte-Bank-Aktien	195 200
	Deutscher Reich-ungarischer Kronenscheine	105.50 106.25
	Deutsche Markscheine	123.50 124.—
	Franz. Francs Scheine	100.— 101.—
	20-Francs-Stücke	20.20 20.75
	Russische Rubelscheine	2.65 2.65

Die bestbekannte Firma
D. H. POLLAK & Co.
Strada Carol No. 25
offeriert ihrer P. L. Kundschaft infolge vorgeschrittener Ball-Saison
200 Paar weiße Handschuhleder-Schuhe
mit hohen und niederen Absätzen mit einer Preisreduktion von 40% auf die markierten Fabrikspreise.

Dr. S. Neumann
gew. Assistent des Prof. Dr. B. Baginsky in Berlin
Spezialarzt und Operateur
für Nasen-, Hals-, und Ohrenkrankheiten.
Consultationen von 1-5 Uhr Nachm.
Bucarest - Strada Gabroveni - No. 18.

Dr. V. Opreacu
Klinischer Arzt am Colta-Spital.
Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.
Consultationen in deutscher Sprache von 1-3 und 5-7 Uhr Nachm.
Str. Berzei 58
Frau Doctor

Rosa Lupu Gal
Frauen- und Kinderkrankheiten.
37, Strada Academiei, 37
(Eingang auch durch Calea Victoriei 74)
Ordinirt von 10-12 vorm. und 4-6 nachm.

Doctor Baubergher
für Interne-, Frauen- und Kinderkrankheiten
Nr. 9, Strada General Florescu Nr. 9
Bewissenhafte, rasche Heilung von Geschlechtskrankheiten und Hautleiden jeder Art ohne Berufsstörung.
Ordinationsstunden von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends
Sonnt. und Feiertage bis 4 Uhr nachm. - Unbemittelten Ermäßigung.

Transsylvania
Verein der Siebenbürger Sachsen in Bukarest.
Gegründet 1887.
Voranzeige!
Samstag 4.17. Februar 1906
im Colosseum Oppler

Kostümfest

Befondere Ueberraschungen stehen bevor!
Rameruner Wachtparade. - Zug-Automat. - Verschiedene Gruppen.
Nichtkostümt: erhalten gegen Ertrag von 50 Bani ein komisches Abzeichen.
Das schönste Damen- und das schönste Herren-Kostüm wird prämiirt. Beginn 9 Uhr Abends.
Musik der Kapelle Strauß
bis 6 Uhr früh.
Eintrittspreise: Pro Person Lei 2, pro Familie (1 Herr, 2 Damen) Lei 4. 1 Loge 10 Lei.
Garderobe obligatorisch 50 Bani pro Person.
Zu recht zahlreichen Besuch ladet höflichst ein
Der Vorstand.
Karten im Vorverkauf bei allen Vorstandsmitgliedern und dem Intendanten der Transsylvania.

Für ein größeres Industrieunternehmen wird zum baldmöglichsten Eintritt ein
Buchhalter
mit nur prima Referenzen und Kenntniß der rumänischen, deutschen und französischen Sprache gesucht. Bewerber aus der technischen Branche bevorzugt. Offerte unter „Gesicherte Zukunft“ an die Adm. des Blattes erbeten.

Perfekter Buchhalter und Correspondent,
deutsch, französisch, rumänisch, Stenograph, Absolvent Wiener Handelsakademie, organisationsfähige, überaus selbstarbeitende Kraft mit langjähriger Praxis und günstigen Zeugnissen, sucht Posten.
Offerten unter „Perfekter Buchhalter“ an die Admin. d. Bl.

Zwecks Gründung einer
Seifen- u. Parfümerie-Fabrik
verbunden mit chem. techn. Präparaten event. auch Kerzenfabrik wird Teilhaber möglichst Kaufmann gesucht.
Interessenten belieben Ihre w. Off. mit näheren Angaben des verfügbaren Kapitals unter „Solid“ an die Admin. des Blattes einzusenden.

Dr. Westfried
Ord. Arzt des Caritas-Spital
für Interne, Frauenkrankheiten und Geburtshelfer
wohnt Calea Văcăresci 51
Ede Str. Udricani Nr. 1.
Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten und Syphilis. (Geheimkrankheiten).
Consultationen von 2-4 Uhr Nachm. und von 7-8 Uhr abend.

Dr. A. Barasch
von der medizinischen Fakultät in Paris
gewesener Schüler des Prof. Fournier
Spezial-Arzt für Geheime-Haut- u. Haarkrankheiten
wohnt jetzt Calea Victoriei No. 120
(neben Biseriea alba) gegenüber seiner alten Wohnung.
Consultationen von 8-10 vorm. und 2-5 nachm.

Bukarester
Deutsche Liedertafel.
Gegründet 1852.
„Durch's Lied zur That“.

Sonnabend, den 17. Februar u. St. 1906
Theater-Abend

Das Gagebuch
Luftspiel in 2 Akten von Eduard von Bauernfeld.
Personen:
Raschler, Advokat | Hauptmann Wese
Seine Frau | Lieutenant Born
Lucie, sein Mündel | Diener bei Raschler

Nephtomanie
Schwan in 1 Akt von Max Harting.
Personen:
Professor Eberrecht, Bühnen | Dr. Richard Frisch, Arzt
Eveline, seine Frau | Assessor Dastig
Bill, seine Tochter | Antoinette, Diensthöte Bühnens.

TANZ.
Beginn Abends 9 1/2 Uhr
Doppelte Garderobegebühr.
Eintritt nur für Mitglieder.
Der Vorstand

Mitin-Crème
der chem. Fabrik Krewel & Co., Köln und Rodenkirchen a. Rheda, ist ein angenehm parfümiertes Mittpreparat, das spielend leicht in die Haut dringt und keinen Fettrückstand hinterlässt. Es eignet sich sehr gut zum Einfeilen rauher, spröder, gesprungener Haut, zum Aufweichen von Schuppen, Borken und Krusten, zur Massage, zur Entfernung von Salben u. Schminke u. ist ausserdem eine vortreffliche Kühsalbe.
— Kleine Schachtel 50 Bani, grosser Tiegel Lei 2 —

Friedenspfeifen von Chemiker E. Landfried Dresden.
und Cigaretten! NICOTIN- (Tabakgift) Zerstörer.
Pfeifen à Lei 2.50, 10 Patronen 75 Bani, Cigaretten für Blättercigaretten Lei 1.75, 10 Patronen 75 Bani, Cigaretten für Papiercigaretten à Lei 9, 6, 2.50, 1.50, 10 Patr. 50 b.

Generaldepôts für Rumänien
Apotheke Thüringer
Bukarest.
Wiederverkäufern entsprechenden Rabat.
«Coniferon» Thüringer. Elareibung gegen Neuralgie und Rheumatismus. Lei 1.50.
Dorsch-Leberthran. Kilo Lei 3.
«Gudron» Thüringer gegen Husten jeder Art. Lei 1.25.
Lillemitchseife «Thüringer» hält jede Concurrnz mit gleichartigen Seifen aus. 3 Stück Lei 2, 1 St. 80 b.
Spitzweggerich-Bonbons „Thüringer“ gegen Heiserkeit, Verschlimmung und Husten. Schachtel Lei 1.
Zahnpaste „High-Life“ Thüringer. Eine gute, allen Ansprüchen genügende Paste. Porzellandose Lei 1.
Die Apotheke Thüringer hält überhaupt stets das grösste und bestsortirteste Lager von allen Artikeln der Apotheken- und Medizinaldroguerie-Branche und offerirt seit jeher Drogen, Spezialitäten, Verbandstoffe, Parfümerien und Toiletteartikel sowie sämtliche Bedarfsartikel für die Krankenpflege
zu Drogueriepreisen.
Bei Bestellungen aus der Provinz erbitten wir Lei 1.20 für Spesen. — Der Katalog der Apotheke auf Verlangen gratis und franco.

Neue Lehrzeugnisse
künstlerisch ausgeführt, in deutscher und rum. Sprache
sind in der Buchdruckerei des Bukarester Tagblatt vortätig.

Möbel
stets vorrätig, auch auf Bestellung
Schlafzimmer, Speisezimmer, Salons,
Herrenzimmer etc.
Thüren und Fenster
Eiskästen, Parquetten, Transmissionsräder. — BRENNHOLZ.
Carbolinum Avenarius Patent.
schützt Holz vor Fäulnis.
Fabrik E. Lessel
Bucarest, Calea Plevnei 193-195.
Ausstellungssaal und Verkaufslokal
Calea Victoriei 103-105 sowie auch in der Fabrik.



Guttmann's Original-Patent Zimmerkloset

mit hermetischem Verschlusse
vollkommen geruchlos und den in
verschiedensten Möbelformen **ist das beste.**

Illustr. Cataloge gratis und franco durch das
Etablissement für Comfort und Hygiene

L. Guttmann, Bukarest

Calea Victoriei 63 (gegenüber Café High-Life)

Fabrikslager von:

„Salve“-Kloset, das beste Hauskloset für Wasserfüllung.
„Japan-Kugelkloset“ das beste Trockenkloset.
Krankenabstühle, Krankenpflege-Artikel, Bidets,
Irrigators, hyg. Spucknapfen, Closetpapieren, Papierkästchen.
Filialen: Wien, Budapest, Lemberg, Karlsbad, Marienbad



Kgl rum.
Hoflieferant.

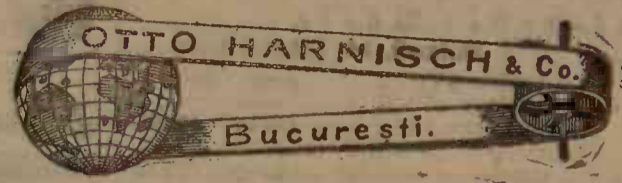
Otto Harnisch & Co.

Inhaber: G. RICK.

30, str. Academiei — Bucuresti — str. Academiei 30
Gegründet 1887. — Telefon No. 1089.

Maschinen-Treibriemen eigener Fabrikation.

Fabriks-
Marke.



Fabriks-
Marke.

Nur prima englisches Kernleder!

Kameelhaar-Riemen „Marke Excelsior“.
— Gummi- und Asbest-Packung. — Hähne und Ventile —
— Gummi-Schläuche. — Hanf-Schläuche. —

Feuer-Spritzen

Eisenrohre und Fittinge.
Brunnen-Pumpen — Weinpumpen — Weinfliter — Sämtliche
Kellerei-Artikel — Wasserdichte Decken
Mineral-Oele. — Consistentes Fett.

M CACAO MAESTRANI

CERETI NUMAI ADEVERATUL GIESHUBLER A LUI MATTONI a se feri de contrafaceri și de ape artificiale

SINDICATUL ZIARISTILOR
DIN BUCUREȘTI

MAREA Loterie

*** a Presente

Două trageri irevocabile
din care prima la
— 11 MAIU 1906 —

Ciştigurile în număr de 80
și în valoare de Lei

40.000

depuși integral la Casa de Depozit
neri cu recipisele No. 99.265 și
99.266 din 5 Decembrie 1905.

— Un bilet 1 LEU —
dând drept la ambele trageri

Depozit general la d-nii
Moreoanu și M. Finkels, bu-
cheri, strada Lipsănci (Palatul
Dacia), București.

Expediarea franco a biletelor con-
plăte în mandat postal ori timbru.
Nu se admite rambursul.

De vânzare în toată țara

Die Bierfabrik E. Luther S-sor Gebrüder Czell

bringt gelegentlich der Feiertage das neue

BAYRISCHE BIER à la Löwenbräu

in Consumption.

Die Herren Verschleisser sind gebeten die
Bestellungen bei Zeiten zu machen.

Der Versandt in die Provinz geschieht durch
die Personenzüge, in die Hauptstadt dagegen
in's Haus. Telefon 603 — Im „Elisium
Luther“ finden nach wie vor die Con-
certe 3mal wöchentlich statt.

Rhein Sekt

garantirt natürliche Flaschengährung
ist in den besseren Colonialgeschäften, Con-
ditoreien und Restaurants erhältlich.

Nur Flaschen deren Etiquette und Korkbrand unsere
Firma tragen, stammen aus unserer Kellerei.

Sekt-Kellerei

Rhein & Comp. A ZUGA.

Dr. Leon Grill

Strada Antim 41, ist in die Hauptstadt zurückgekehrt.
Innere- und Kinderkrankheiten.

Spezielle Behandlung der syphilitischen Krankheiten.
Consultationen von 9—10 vorm. und 5—7 Uhr nachm.
Für Arme unentgeltlich.

Prämirt mit
der goldenen
Medaille.
Agrar-Ausstellung
1904.



Karlsbader Zwieback

ärztlich empfohlen für
Magenkranke und Diabetiker.

Täglich frisch

Graham-Brod.

Unbeliebte

Margarethen - Bisquits.
Neue Frankfurter Zwieback
Mandel- und 3688

Theegebäck

täglich frisch.

Neue Erzeugnisse!

Karlsbader Oblatten, Wafler und
Kofosmüß-Bisquits.

Fruchtkremwaffeln als Dessert. etc.

Für die Provinz Engros u. Detail-Versand

M. Unger Succr.

H. F. KIRSCH.

Strada Carol 68, Filiale Calea Moșilor.

50 Bani per Kilo Makulaturpapier
erkauft die Adm. d. Blattes

Jene Personen, welche die
PILLEN
von Doctor
DEHAUT
in Paris

kennen, werden sich der-
selben bei Nothwendigkeit
stets bedienen. Sie scheuen
nicht den schlechten Ge-
schmack, noch die Abspan-
nung, weil diese im Gegen-
teil zu den andern Abfüh-
rmitteln nur dann gut wir-
ken, wenn sie mit guten
Nahrungsmitteln und stär-
kenden Getränken wie Wein
Cafe, Thee etc. genommen
werden. Jeder wählt um
Abzuführen die Stunde u.
Mahlzeit, die ihm seiner
Beschäftigung gemäss am
besten conveniren. Die Ab-
spannung welche durch die
Wirkung der guten Nahr-
ung beseitigt wird, ent-
schliesst jedem leicht diese
Pillen so oft zu wiederholen
als es notwendig ist.
2 FRCS. 50.

VICHY

EIGENTUM des
FRANZÖSISCHEN STAATES

Man fordere speciell den Namen:
**VICHY-CÉLESTINS -- VICHY-HOPITAL
VICHY-GRANDE-GRILLE**
PASTILLEN, SALZE, COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
Alle diese Produkte müssen die Marke VICHY-ÉTAT tragen.



RUBENS

28, Calea Victoriei 28

Neuheiten in feinsten
Seiden- und Filzhüten
Echte Astrahan- und
Loutre-Kappen
für Herren.

Damenkrägen und
Müffe in verschied. Poasen

Feinste Ausstattung.

CHOCOLAT KOHLER

Lieferant des königl.-rum. Hofes.

SPEZIALITÄT

CHOCOLATS FONDANTS

Gen.-Vertr.: Bony Haimovici & Co., Bukarest.

Gurkenmilch

VON APOTHEKER C. BALASSA
Budapest-Erzsébetfalva

Ein vorzügliches Mittel für die Pflege des Gesichtes und der
Haut. Sehr gut empfohlen für Sommerprossen, Leberflecken,
Mittesser, Pusteln und Rötze der Haut.

Man verlange ausdrücklich Balassa's

Gurkenmilch-Präparate

die in 4 Formen zu haben sind.

Gurkenmilch Lei 2.50
Gurkenmilch-Creme 2.50
Gurkenmilch-Puder 2.50
Gurkenmilch-Feife 1.50

Generaldepot
für Rumänien **Apotheke Thüringer**
In allen Apotheken, und Droguerien. — Die Apotheke
Thüringer führt das größte Lager von Toilette-Artikeln,
Verbandstoffen etc. zu Drogueriepreisen.
Der Apotheken-Katalog gratis und franco.